



BRUNNE ZYTIG

Herausgegeben von den Vereinigten Altstadtleuten Bern
31. Jahrgang | 1/2015

KLINGELN SOLL'S – IN DEN LEEREN KASSEN BERN'S

Sauberkeitsrappen, Tourismusrappen – hole das Geld dort, wo es herumliegt
Ein pointierter Zwischenruf zu zwei aktuellen Themen der Berner Politik



▲ Auch im Winter ist der Zytglogge-Turm um 12 Uhr Mittags ein Anziehungspunkt für Touristen. Foto: Beat Schwaller

EDITORIAL

IM WANDEL DER ZEIT



Es ist an und für sich nichts Neues. Die Welt ändert sich stetig, und so spüren wir auch in unserem UNESCO Weltkulturerbe einen zunehmenden Druck zur Veränderung, welcher nicht immer in unserem Sinne ist. Zur Zeit stehen die Leiste an verschiedenen Fronten in regem Austausch: Mit der Stadt sind wir im Rahmen des STEK (Stadtentwicklungskonzept) im Gespräch, verschiedene Vorstösse des Stadtrats beschäftigen uns, und immer wieder gelangen verunsicherte Altstadtbewohner und Geschäfte mit Problemen und Ängsten im Zusammenhang mit explodierenden Mieten zu uns. Ganz allgemein geht es um die Erhaltung der Vielfalt und Einzigartigkeit unserer Altstadt.

Wir wollen die Thematik des Wandels positiv angehen und lösungsorientiert einen kreativen Dialog mit den Beteiligten suchen. So hat der Kramgasseleut bei der Universität Bern eine Studie in Auftrag gegeben, welche den Wandel in der unteren Altstadt wissenschaftlich untersucht. Mit den Daten werden wir in einem nächsten Schritt den Austausch zwischen Altstadtbewohnern, Ladenbesitzern und Behörden organisieren und versuchen, den Wandel im Sinne einer gesunden, vielfältigen und lebendigen Altstadt positiv zu beeinflussen. Es wäre schade, wenn unsere Gassen zu einer weiteren, anonymen, leblosen und universell standardisierten Touristen- und Einkaufsmeile verkommen würden. All jenen, welche an der Umfrage teilgenommen und generell allen, welche sich für die Einzigartigkeit unserer Unteren Altstadt einsetzen, sei hier gedankt!

Nicola Schneller
Präsident Kramgasseleut

Rappen Nr. 1: Sauberkeitsrappen

Nachdem die Stadt mit der Einführung zusätzlicher Gebühren für Take-Away-Betriebe gescheitert ist, wird nun mit verniedlichender Sprache eine Einnahmequelle gesucht, die von möglichst vielen Verpflegungs-Betrieben getragen werden soll. Die Bürger und Bürgerinnen Berns – oder wäre der Ausdruck «Benutzer Berns» besser? – scheinen sich nicht wirklich daran halten zu wollen, den Abfall in die überall bereitstehenden Abfallkübel zu deponieren. Das Allgemeingut Boden scheint als solches wahrgenommen zu werden, allen Appellen und Bussenandrohungen zum Trotz. Die «Stadtbenutzer» gehen davon aus, dass ja eh nach der Mittagspause und dem Ausgang Kolonnen von städtischen Mitarbeitenden den liegen gebliebenen Müll mit Freude wegräumen – schliesslich soll doch jeder froh sein, dass er einen Job hat.

Repression ist gescheitert – nicht nur, weil es der dauerüberlasteten Polizei schlicht stinkt, ihre Zeit mit dem Büssen von Abfallwegwerfenden zu vergeuden (was ich durchaus verstehe), sondern auch, weil schlichtweg das Einsehen fehlt, dass dieses Wegräumen ganz schön ins Geld geht. Das Geld notabene, das jeder und jede (oder jedenfalls viele) mit der Begleichung der Steuerrechnung an die Stadtkasse überweisen. Das Geld, das bekanntlich an allen Ecken fehlt.

Geschäfte und Schulen zur Kasse bitten

Nun, wenn es aber partout nicht gelingen will, mit Repression und wohlgemeinter, positiv aufmunternder Werbung den Stadtbenutzer dazu zu bringen, seinen kleinen Anteil zur Sanierung der Stadtkasse mittels vorbildlichem Verhalten in Sachen Wegschmeissen zu leisten, dann sucht man sich halt andere Opfer. Es wird also vor etwas kapituliert, das man dann Gesellschaftsveränderung nennt.

Fortsetzung Seite 2



AUS DEM INHALT

DAS NEUE LAYOUT DER BRUNNEZYTIG:
Wie wir dazu gekommen sind (Seite 3).

UNSERE NEUE SERIE: NATUR IN DER UNTEREN ALTSTADT.
In dieser Ausgabe: das «Kahle Bruchkraut» (Seite 9).

EIN KLEINER GARTEN EDEN UNTERHALB DER MÜNSTER-
PLATTFORM: Das Projekt Stifftgarten (Seite 10).

DIE ERFINDERIN DES «SCHRECKMÜMPEFLI» VON RADIO DRS.
Ein Porträt von Edith Bussmann (Seite 13).

KEIN THEATER AUF DEM MÜNSTERPLATZ:
Warum die «Päpstin» abgesagt haben (Seite 20).

DER WANDEL IN DER UNTEREN ALTSTADT: Erste Ergebnisse
der Umfrage «Projekt Kramgasse 2020» (Seite 24).

Der Verursacher ist jetzt nicht mehr der oder die, welche den Abfall auf den Boden befördert, sondern der, welcher verkauft und verpackt. Dazu gehört nicht nur der Big-Mac in Schachtel und Tüte und das Red Bull in der Dose, sondern auch das Sandwich vom Beck und der Salat aus dem Bio-Laden. Und die sollen jetzt ebenso zahlen wie jene, die mit der neuen Wortschöpfung «Präsenzverursacher» umschrieben werden: Das sind Schulen und Betriebe ohne eigene Mensa mit mehr als 30 - 35 SchülerInnen oder Mitarbeitenden.

Profitieren durch Pfandgeschirr

Natürlich soll es auch ein Motivationsprogramm geben für die, welche mit Mehrweg-Verpackung arbeiten und das auch nachweisen können: Das Sandwich wird in einer Box anstelle einer Papiertüte überreicht, die trägt man dann bei sich und bringt sie beim nächsten Einkauf wieder zurück. Diese Betriebe sollen für ihren Aufwand entschädigt werden.

Verzweifelt gesucht:

Ein gerechter Verteilschlüssel

Unser Rechtssystem stellt mit Gleichheit für alle eine hohe Hürde, deshalb läuft nun die Stadtverwaltung zur Hochform auf: Sie befragt und erhebt Fakten, wägt ab, entwickelt Analysen, zieht Folgerungen und versucht mit grossem Aufwand, Eifer und gutem Verstand, einen gerechten Verteilschlüssel zu erfinden, welcher am Schluss als wohldrapiertes Menu den Schuldigen und auch den BürgerInnen vorgelegt werden soll. Notwendig wird auch ein Abrechnungssystem sein, welches Kontrolle und Überwachung ermöglicht. Aber der Teufel steckt bekanntlich im Detail, und darob sind die fleissigen Stadtmitarbeitenden nicht zu beneiden: Was ist politically correct? Die bösen Grossen soll man rupfen (aber die haben ja die Kraft, sich zu wehren), die kleinen Netten möchte man schonen (die haben wir ja soo gern). Dass aber das unter dem Aspekt der Gleichbehandlung kaum geht - das dürfte die verzweifelte Erkenntnis sein.

Der Geprellte im Umzug wird deshalb der oder die kleine Nette sein, die feine Salate und wunderbare Sandwiches unter die Leute bringt, aber diese nun teurer verkaufen muss (oder sie zahlen's eben aus der eigenen Tasche) und auf die nun systembedingt einiger administrativer Aufwand zukommt.

INFO

SAUBERKEITSRAPPEN

Jedes Geschäft, das Lebensmittel «über die Gasse» verkauft oder als «Präsenzverursacher» eingestuft wird, soll sich an den Litteringkosten beteiligen. Die Gebühr soll sich nach dem Littering-Potential richten: Wer mehr Verpackungen abgibt, soll mehr bezahlen, grössere Betriebe bezahlen mehr als kleine (Umsatz - Fläche - Anzahl Mitarbeitende? Die Formel ist noch nicht erfunden). Betriebe, die mit wiederverwendbaren, pfandpflichtigen Verpackungen arbeiten, sollen davon profitieren und aus der Stadtkasse Subventionen empfangen. Zur Zeit wird intensiv daran gearbeitet, wie dieser Verteilschlüssel aussehen soll, wie er erhoben, kontrolliert und durchgesetzt werden soll und wie schlussendlich die Idee dem Stimmbürger verkauft werden kann.

Die Frage ist nur, ob nach Abzug des Aufwands für die Verwaltung des Sauberkeitsrappen-Programms noch etwas übrig bleibt, damit genügend Personal bei der Stadtreinigung eingestellt werden kann, um das Ziel «saubere Stadt» auch wirklich zu erreichen. Denn bei den eigentlichen Verursachern des Litterings wird sich mit der Einführung des Sauberkeitsrappens wohl wenig oder nichts ändern, ganz im Gegenteil: Die Strassenreinigung ist ja jetzt vorfinanziert...

Rappen Nr. 2: Tourismusförderabgabe TFA

Mit einer sauberen Stadt schaffen wir die Voraussetzung, dass auch die BesucherInnen unserer Unesco-Welterbe-Altstadt ihre wahre Freude an diesem Schmuckstück haben. Dafür, dass diese in Scharen die Altstadt fluten, ist hauptsächlich Bern Tourismus zuständig. Und diese Institution macht ihren Job nun wirklich gut, sonst würden sich nicht Touristenbusse vor dem Bärengraben und auf dem Theaterplatz vor dem Poller stauen und kamerabewehrte Scharen um zwölf Uhr den Zytglogge belagern, um unserem Hans von Thann auf den Schlagarm zu schauen, ob er jetzt die Glocke tüpft oder nicht.

Nun hat der Stadtrat unter Spardruck die Subvention für die erfolgreiche Institution Bern Tourismus gekürzt. Selbstverständlich mit der Folge, eine neue Einnahmequelle finden zu müssen, denn gratis ist das Werben um Touristen nicht zu haben. Nach dem Sauberkeitsrappen gilt deshalb das Augenmerk nun dem «Tourismusrappen» - um bei der verniedlichenden Bezeichnung zu bleiben. Denn offiziell nennt sich dieses Gebilde TFA: Tourismus-FÖRDER-ABGABE.

Abgabe soll den Aufschwung sichern

Interlaken kennt sie, Luzern kannte sie (und hat sie wieder abgeschafft!), warum also sollte Bern da zurückstehen? Steht dahinter doch die Idee: Mit der Tourismusförderabgabe den wirtschaftlichen Aufschwung fördern. Nur: Wer sich umschaute in den tourismusabgabengeforderten Orten, der entdeckt in diesen Zentren zwar florierende Uhrengeschäfte, Souveniräden, Take-Aways und ungezählte Filialbetriebe der Textil- und Schuhbranche. Nur die kleinen, individuellen Betriebe, die Familienunternehmen, die sind kaum noch zu entdecken, sie sind - im Namen des Aufschwungs - offenbar verzichtbar geworden. Gemäss kantonalem Volkswirtschaftsamt ist übrigens die Einführung der TFA nur dann berechtigt, wenn der Anteil an der Wertschöpfung und Beschäftigung in einer Gemeinde mehr als 50% beträgt - das dürfte für Bern wohl in keiner Weise zutreffend sein.

Auch hier: Die Krux mit dem Verteilschlüssel

Damit dieser Prozess auch in Bern erfolgreich eingeleitet werden kann, braucht es also zunächst erst einmal Geld. Aber wo anklopfen? Die Hotels und Restaurants - als Hauptnutznießende - tragen ihren Obolus bereits bei. Deshalb ist es naheliegend, dass auch die anderen Geschäftstreibenden angezapft werden sollen. Und schon sind wir wieder bei der gleichen Problematik wie beim Sauberkeitsrappen:

INFO

TOURISMUSFÖRDERABGABE

Nach Ansicht des Stadt- und Gemeinderates profitiert jedes Geschäft in der Innenstadt von der Ausgabefreudigkeit der Touristen. Deshalb sollen sich alle Betriebe am Aufwand für die Anwerbung der Touristen beteiligen. Hotels tun dies bereits mit einer Abgabe pro Übernachtung, Gastro-Betriebe über den Verband GastroBern. Das Trittbrettfahren der anderen Branchen soll ein Ende haben, diese sollen sich ebenfalls an den Kosten beteiligen.

Die Grösse (Anzahl Mitarbeitende) eines Betriebes sowie das touristische Ertragspotential sollen massgebend sein, wieviel dieser bezahlen muss. Wohlgermerkt: Ob dieser Betrieb vom Tourismus profitiert oder nicht, ist dabei einerlei! Der Aufwand für diese Erhebung, das Kontrollieren, die Umsetzung und die Einnahmenüberwachung dürfte immens sein und in keinem Verhältnis zum Ertrag stehen.

Wie soll beurteilt werden, wer auf dem gesamten Gemeindegebiet (Gleichstellung!) wie viel vom Tourismus profitiert und sich dementsprechend an den Kosten beteiligen muss? Der Touristenstrom bewegt sich auf ausgetrampelten Pfaden. Das Souvenirgeschäft an der Kramgasse profitiert wesentlich mehr als jenes in der Länggasse. Der Uhrenladen und das Goldschmiedeatelier mehr als das Einrahmungsgeschäft oder Grafik-Atelier. Die TFA soll deshalb in der tourismusrelevanten Innenstadt erhoben werden, aber auch hier stellt sich die Frage, welche Branchen mehr oder weniger vom Tourismus profitieren - ihren Beitrag leisten sollen schlussendlich alle, ob Grafik- oder Architekturbüro, Arzt- und Therapiepraxis oder Fitnesscenter.

Aufwand frisst Ertrag?

Wieder Stoff für Analysen, Umsetzung, Verwaltung und Durchsetzung. Nur: Die Ressourcen für diese Aufgabe gibt es gar nicht, die müssen erst geschaffen werden. Auch in Form von Stellenprozenten bei der Stadtverwaltung. Hinter vorgehaltener Hand rechnet man damit, dass zwei Drittel der Einnahmen durch die Organisation und Verwaltung gleich wieder aufgefressen werden.

Fazit: An sich lobenswert, mehr Einnahmen für einen wirtschaftlich wichtigen Bereich der Berner Volkswirtschaft generieren zu wollen. Doch bei der TFA steht das Verhältnis von Ertrag und Aufwand in keinem Verhältnis. Vor allem unter dem Aspekt, dass der Ertrag der Tourismusförderung zufließt, während der Aufwand die Stadtkasse und somit die Steuerzahlenden und die davon nicht profitierenden Betriebe zusätzlich belasten wird.

ef



**ReikiBern / Eva Schmid,
Reiki-Meisterin & -Lehrerin**

Falkenplatz 7 - 3012 Bern

☎ 077 444 66 80

@ reiki-bern@bluemail.ch

http://reiki-bern.jimdo.com

- Reiki nach Dr. Mikao Usui
- Energetische Körpertherapie
- Beratung

GESCHÄTZTE LESERINNEN UND LESER

Ziemlich exakt 25 Jahre nach der letzten grossen Umgestaltung legen wir Ihnen jetzt wiederum eine rundum renovierte BrunneZytig vor. Vieles wird Ihnen neu erscheinen, etliches aber ist gleich geblieben, zum Beispiel das handliche Format. Wir haben auch der Versuchung zum Farbdruck widerstanden, farbig wollen wir im Inhalt sein, der Druck bleibt schwarz-weiss, ist doch dieses schlichte Erscheinungsbild längst ein «Markenzeichen» der BrunneZytig geworden.

Neben dem neuen Schriftbild ist die wohl augenfälligste Veränderung der Zeitungstitel mit seinem neuen Logo, der Brunnenfigur des «Läufers». Er löst den Gerechtigkeitsbrunnen ab, der 30 Jahre lang den Titel der BrunneZytig geschmückt hatte – als Wahrzeichen des «Leists der Unteren Stadt», der in der Gestalt von Zeitungsgründer Xaver Zach lange Jahre hindurch die Geschicke des Quartierblatts massgeblich bestimmte.

Der Läuferbrunnen gehört ebenfalls zu den weltberühmten elf Figurenbrunnen der Altstadt – und er passt wohl wie keine zweite Brunnenfigur zu unserer Zeitung, war er doch einst Bote und Überbringer von Nachrichten, guten wie schlechten, amtlichen wie privaten. (Mehr zur Geschichte des Läuferbrunnens und der Läufer in städtischen Diensten finden Sie auf Seiten 4 und 5).

Der Wunsch nach einer optischen Verjüngung der BrunneZytig war nicht nur aus Kreisen der Leserschaft lauter geworden, auch innerhalb der Redaktion der BrunneZytig wurde der Ruf nach einem «brush-up» immer vernehmlicher. So liessen wir uns im vergangenen Jahr auf den herausfordernden und spannenden Prozess der Zeitungs-Neugestaltung

ein. In Katina Anliker fanden wir eine Grafikerin, die sich mit uns unerschrocken an diese Aufgabe heranwagte und im geduldigen und ständigen Dialog mit der Redaktion das heutige Layout konzipierte. Dass sie mit ihrem Vorschlag die Redaktion überzeugt hat, ist keine geringe Leistung. (Katinas Bericht über den Entstehungsprozess finden Sie auf dieser Seite).

Auf Katina Anlikers Umsicht bei der Planung wie auf die langjährige profunde Erfahrung unserer Produzentin Claudia Weiss ist es zurückzuführen, dass das neue Layout seine produktionstechnische Bewährungsprobe mit Bravour bestanden hat. Ihnen beiden sei herzlich gedankt!

Das neue Layout ist das sichtbare Zeichen für das Bestreben des gesamten Redaktionsteams, Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, die Untere Altstadt näher zu bringen und Ihr Interesse für das Geschehen vor Ihrer Haustür und an Ihrer Nachbarschaft zu wecken bzw. wachzuhalten. Es ist ein weiterer

► Nur die Farbe ist ein wenig von der rot-schwarzen Amtstracht abgeblättert, aber sonst ist noch alles dran. Die Original-Brunnenfigur des Läufers von 1545 steht seit über 60 Jahren im Historischen Museum. Foto: Bernisches Historisches Museum, Yvonne Humi.

Schritt auf dem Weg, Ihnen eine Zeitung zu präsentieren, die Sie mit Freude und auch Gewinn lesen. In diesem Sinne versteht sich die BrunneZytig als «work in progress», als eine unvollendete Arbeit mit dem Ziel, sich stetig zu verbessern.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen nun eine anregende Lektüre dieser Ausgabe und hoffe, dass unsere Neugestaltung der «Zytig» Ihren Beifall findet.

Barbara Büttner, Chefredaktorin



EIN REIZVOLLER AUFTRAG TROTZ VIELER VORGABEN

Wie das neue Layout der BrunneZytig zustande kam: Die verantwortliche Grafikerin Katina Anliker gibt Auskunft über den Entstehungsprozess – und was alles an Konzeptideen dahinter steckt.



Die BrunneZytig, die News und Geschichten zu den Anwohnern und Geschäftsinhabern trägt, ist mir ein vertrautes und liebes Medium – lebt und arbeitet meine Familie doch in fünfter Generation in der Unteren Altstadt. Die Anfrage der Redaktion,

das Redesign der Zeitschrift mit mir in Angriff zu nehmen, hat mich deshalb sehr gefreut.

In einem ersten Schritt ging es um die Analyse der Rahmenbedingungen, die evaluiert und später eingehalten werden müssen: Format, Umfang, Papier, der Druck in Graustufen. Dann gab es Vorgaben für den Spalten-Satzspiegel. Berücksichtigt werden mussten etwa Inserate und unterschiedliche Strukturen der redaktionellen «Gefässe» wie Rubriken, «Kästchen» oder Artikel. All dies musste geprüft und durchgespielt werden.

Moderneres Erscheinungsbild

Ziel des Redesign war es, die BrunneZytig «heutiger» zu machen, ohne aber die Wurzeln zu verleugnen. Der Auftrag: Die Zeitung sollte «luftiger» wirken und durch mehr «Raum» eine verbesserte Leseführung

und Übersichtlichkeit erreichen. Alles in allem: Keine einfache Aufgabe. Gestalterischer Spielraum war nicht zuletzt auch bei der Typografie gefragt: Bei der Wahl der Schriftarten und -grössen, aber auch in der Bildinszenierung und bei den Gestaltungselementen, wie zum Beispiel der Trennlinien bei den Artikeln. Die Idee hinter dem Kreiselement, in das kleine Porträt-Bilder oder Titel integriert werden: Die Vogelperspektive der Altstadtbrunnen als Symbol für Aktuelles. Aus diesem Kreiselement wurde auch die Linie aus Punkten hergeleitet.

Einfache Handhabung

Die Titelschrift wird ergänzt durch eine Illustration der Figur des Läuferbrunnens, steht doch der Läufer für das Überbringen von Nachrichten. Welcher Figurenbrunnen aus unserer Altstadt würde sich besser als Zeitungsmotiv eignen? Ein eigentlicher konzeptioneller Glücksfall! Unser Praktikant Joel Burri hat diese Figur in unterschiedlichen Schraffuren gezeichnet und den Favoriten schliesslich digitalisiert.

Und last, but not least: Eine wichtige Vorgabe war auch, dass sich die Herstellung der BrunneZytig nicht verkomplizieren darf. Das neue Layout musste

in der Produktion einfach zu handhaben und umzusetzen sein – mit den bereits vorhandenen Computerprogrammen. Deshalb musste ein Raster erarbeitet werden, das die Integration von mehrheitlich Text, aber auch Inseraten, Bild- und Layoutelementen nach klaren Regeln gewährleisten kann.

Spannende Diskussionen mit der Redaktion

Ein Team mit viel Erfahrung und Knowhow stand mir zur Seite, einerseits Barbara Büttner als Chefredaktorin sowie Claudia Weiss, die Produzentin der BrunneZytig. Somit waren sichere Schnittstellen von Anfang an für das Redaktionelle und das Technische gewährleistet – ein grosser Mehrwert für den Prozess.

Nebst den Treffen mit den beiden engagierten Damen gab es lebhaftere Sitzungen im Keller des Unteroffiziersvereins der Stadt Bern mit der gesamten Redaktion, wo ich die Analysen und Layoutvarianten präsentieren konnte. Diese Sitzungen haben das Projekt zusätzlich interessant und einmalig gemacht: Es war mir eine grosse Freude. Ich bedanke mich an dieser Stelle für das entgegengebrachte Vertrauen und hoffe, dass auch die Leserschaft das neue Design der BrunneZytig begrüsst und noch interessierter in den Seiten blättert!

Ein herzlicher Gruss in unsere Altstadt!

Katina Anliker, Bureau Boulot

DER LÄUFERBRUNNEN – VERBORGENES UND (FAST) VERGESSENES JUWEL

Überdacht von einer uralten Kastanie steht er am Fusse der Unteren Altstadt auf dem gleichnamigen Platz: Der Läuferbrunnen.

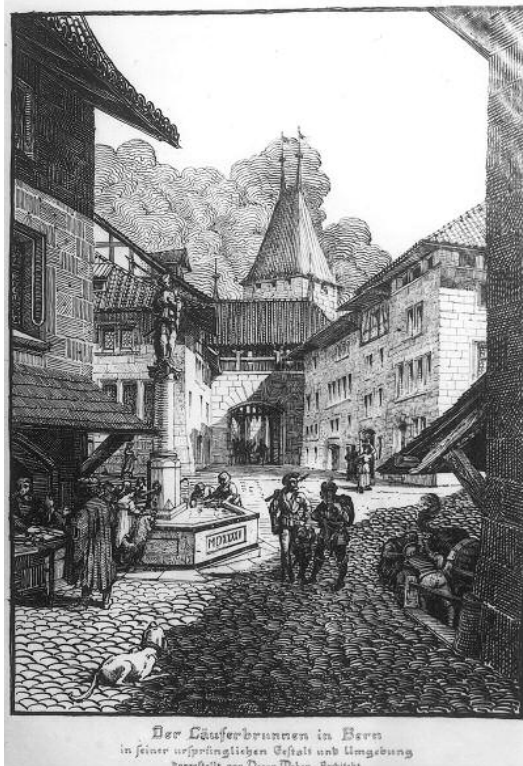
Nur wenige Schritte hinter ihm rauscht leise die Aare, weit entfernt weht Verkehrslärm herüber, mehr ein Summen als Gedröhne. Und doch ist der am lauschigsten gelegene Figurenbrunnen des Fribourger Meisters Hans Gieng kein Publikumsmagnet und der hochragende, energisch ausschreitende, schlanke Stadtläufer mit seinem im Gleichschritt mitmarschierenden, wohl bewehrten Bärchen kein Fotostar – im Gegensatz zur Justitia, Anna Seiler oder dem Chindlifrässer. Nicht einmal die BrunneZytig hat ihn bisher mit einem eigenen Artikel gewürdigt. Warum also ist der Läuferbrunnen buchstäblich etwas in der Versenkung verschwunden?

Zwei Gründe liegen nahe. Zum einen verbindet sich mit der Figur des Läufers keine süffige Geschichte oder bedeutende Persönlichkeit. Er steht schlicht für einen Berufsstand, der einst für die Kommunikation unverzichtbar war und heute allenfalls noch im Postboten, dem Briefträger, einen letzten Nachhall findet.

Zum anderen liegt es wohl auch am Standort – die relative Abgeschlossenheit des Läuferplatzes, fernab der Touristen- und Verkehrshauptstruten. Es ist ein Platz für Individualisten, die ihn, sofern sie nicht zur Anwohnerschaft gehören, meist zielgerichtet aufsuchen, wegen der Geschäfte dort, den Restaurants, Ateliers und Büros oder zum Ausgangspunkt nehmen für einen Spaziergang der Aare nach...

Verkehrsknotenpunkt Nydegg

Das war nicht immer so. Der Läuferbrunnen, um 1545 von Hans Gieng und seiner Werkstatt angefertigt, stand neben dem letzten Haus am Nydeggstalden, dort, wo sich heute der Anbau des Hauses Nydeggstalden 2 befindet. Ein Verkehrsknotenpunkt erster Güte, war doch die 1487 nach 26jähriger Bauzeit fertiggestellte steinerne Untertorbrücke der einzige Zugang über die Aare in die Stadt. Jedes



▲ Der Läuferbrunnen in ursprünglicher Gestalt am ursprünglichen Standort, weshalb er bis ins 17. Jahrhundert auch «Brunnen beim Unteren Tor» oder «Staldenbrunnen» genannt wurde. Foto: Denkmalspflege des Kantons Bern, Robert Marti -Wehren.

Fuhrwerk, jeder Reiter, jeder Fussgänger – alle mussten sie sich am Läuferbrunnen vorbei den damals noch viel steileren Nydeggstalden hinaufquälen. Dazu kamen noch all die Transporte der Waren, die aus den Kähnen am nahen Ländtetur entladen und auf diesem Weg in die Stadt geschafft wurden.

Von der heutigen Beschaulichkeit war damals also keine Spur. Das änderte sich erst 1844 mit der Einweihung der Nydeggbrücke. Da nahm der Verkehr am Nydeggstalden spürbar ab, doch da stand der Läuferbrunnen schon bald 20 Jahre lang an seinem neuen Standort, an dem er noch heute steht: Zwischen der Untertorbrücke und dem damaligen Roschwemmiturm, auch Salpeter- oder Toggeliturm genannt. Heute befindet sich in diesem stark umgebauten Turm das Restaurant Casa Novo.

Warum Maler Schlatter zur Selbsthilfe griff

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das ursprünglich achteckige Brunnenbecken ausranigert und durch einen quadratischen Brunnentrog ersetzt. Die noch brauch-

baren Original-Platten wurden allerdings wiederverwertet, auch jene in der die Entstehungszeit des Brunnens eingemeisselt war: MDXXXV, 1545. Fast 300 Jahre später, 1824, erhielt der Läuferbrunnen dann sein heute noch existierendes Becken, die antikisierte ovale Brunnenwanne aus Solothurner Muschelkalk – und dem ursprünglich farbigen Läufer wurde à la mode ein weisser Anstrich verpasst. Was einem Maler namens Schlatter offensichtlich arg missfiel, denn er gab der Brunnenfigur 1862 «eigenmächtig seine schwarz-rote Amtstracht zurück», wie der Berner Kunsthistoriker Paul Hofer festhielt.*

Seither ist der Farbanstrich des Läufers und seines ihn stützenden, bewaffneten Bärchens noch oft erneuert worden. 1936 etwa nahm der Maler Viktor Surbeck eine Neubemalung vor, doch das war's dann auch: 1953 kam der Original-Läufer ins Historische Museum (Foto Seite 3). Die Kopie bestehe gleich wie das Original aus dem feinporigen «Pierre Jaune» aus den inzwischen geschlossenen Steinbrüchen im neuenburgischen Hauterive – ein Stein, der am Anfang weich und gut zu hauen sei und mit dem Alter härter werde, erzählt der Restaurator Michael Fischer.

Die vorerst letzte Neubemalung

In seinem Atelier in der Mattenenge stand der Läufer 2011 für eine weitere farbliche Rundum-Erneuerung. Das Regenwasser habe im Lauf der Jahre die Farbe abplatzen lassen, sei bis auf den Stein gedrunken und habe ihn teilweise beschädigt. Fischer legte den Stein vollständig frei, liess ihn monatelang austrocknen und bemalte den Läufer dann nach allen Regeln der Kunst und nach historischem Vorbild. Der Farbanstrich werde noch etliche Jahre halten, sagt Fischer, doch müsse der Läufer, wie auch die anderen Figuren der Altstadtbrunnen, regelmässig inspiziert werden. Denn nur solche Kontrollen könnten verhindern, dass aus kleinen Schäden unmerkelt grosse werden – mit den entsprechenden Kostenfolgen.

babü

*Paul Hofer, Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band 1: Stadt Bern, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952.



▲ Der Läuferbrunnen nach seiner ersten Versetzung noch mit quadratischem Brunnenbecken. Im Hintergrund treibt der Kutscher die Pferde an, damit sie es den steilen Nydeggstalden hoch schaffen. Foto: Burgerbibliothek Bern, Gr.A.46.

ParaMediForm

Institut für Gesundheit, Wohlbefinden
und Gewichtsabnahme

ERFOLGREICH
GENUSSVOLL
UND GESUND
ABNEHMEN



Katrin Kläy-Iten

Tel. 031 311 88 11

Neuengasse 20 | 3011 Bern
bern@paramediform.ch



▲ Noch um 1900 wuschen die Frauen die Wäsche im Läuferbrunnen. Auch die Kinder mussten anpacken.
Foto: Schweizerische Nationalbibliothek Bern, Sammlung Wehrli.



▲ Als die Häuser über Wasseranschluss verfügten, musste niemand mehr im Brunnen waschen. Es wurde still um ihn, wie dieses Bild von 1933 von Cöelestin Adolf Biedermann eindrücklich zeigt. Foto: Burgerbibliothek Bern, FPa.3, S.17, Nr.4.

DIE «LOUFFENDEN BOTTEN» – DIE LÄUFER IM SPÄTMITTELALTERLICHEN BERN

Das amtliche Kommunikationsbedürfnis war schon in den Anfängen der Stadt Bern gross. Bereits im 13. Jahrhundert gab es, wie die «Goldenen Handfeste», das älteste Berner Stadtrecht aus den 1270er Jahren, vermerkt, einen offiziellen Nachrichtenübermittler: Der Stadtweibel war neben seinen anderen Pflichten auch noch als Botengänger für den Rat unterwegs.

Doch als Bern immer mächtiger wurde, reichte diese Ein-Mann-Botentruppe nicht mehr aus. Erst recht nicht, als Bern nach dem Beitritt zur Eidgenossenschaft 1353 dort zum gewichtigen Player wurde. So wurde das neue, allerdings niedrige Amt des vereidigten Stadtläufers geschaffen.

Die «louffenden botten» überbrachten gleichsam die «Dienstpost» aus dem «Kleinen Rat», dem eigentlichen Führungsgremium der Stadt, vor allem innerhalb des bernischen Herrschaftsgebiets – und an die Städte und Länder der Alten Eidgenossenschaft. Schriftlich wie auch mündlich. Ursprünglich waren es fünf ständige Läufer, doch stieg ihre Zahl beständig an – und in Krisen- und Kriegszeiten wurden zusätzlich Dutzende von Aushilfsboten akquiriert.

Am unteren Ende der städtischen Lohnskala

Die Läufer vertrugen mehr und mehr auch die Privatpost der Bürger – gegen Bezahlung. 1473 mussten sie sogar schwören, dass sie «eim ieglichen ingessenen burger umb den lon als der statt zu louffen». Doch dieser Lohn der amtlich bestellten Läufer war karg, 3 Pfund und 3 Schilling, vierteljährlich ausgezahlt. Die meisten Läufer hatten deshalb noch

einen Hauptberuf, viele waren als Pfandentreiber unterwegs – auch in städtischem Auftrag.

Der Anspruch an die Boten indes war hoch: Verschwiegenheit, Ehrlichkeit und Loyalität standen zuoberst in ihrem Pflichtenheft. Ausserdem waren sie angehalten, die Nachrichten schnellstmöglich zu überbringen und ihre Botenläufe, für die es auch Nachtzuschläge gab, wahrheitsgemäss abzurechnen. Und sie mussten sich zum strikten Spielverbot verpflichten.

Gefährliches Botenleben

Unterwegs waren sie wohl spätestens seit 1426 in der Amtstracht in den Stadtfarben rot und schwarz. Der Rat liess ihnen zudem ein Abzeichen mit dem Stadtwappen anfertigen, den Läuferschild bzw. die Botenbüchse, die ihnen Immunität und freies Geleit sichern sollte. Zur Selbstverteidigung erhielten sie einen Spiess. Denn das Leben eines Läufers war nicht ungefährlich.

Allenthalben lauerten Gefahren, schlechte Wege und die Unbill der Witterung waren das eine, aber auch Raubüberfälle waren keineswegs selten, transpor-

tieren die leichtbewaffneten Läufer doch meist auch Geld. Die silberne Botenbüchse weckte ebenfalls immer wieder kriminelle Begehrlichkeit. Dennoch funktionierte die Nachrichtenübermittlung: In den erhalten Stadtrechnungen sind zwischen 1375 und 1509 knapp 8 500 Botengänge festgehalten. 250 verschiedene Ortsnamen sind aufgeführt, darunter auch Zielorte im benachbarten Ausland.

Durs Lebers Reise an den französischen Königshof

Einer der Stadtberner Läufer hat es doch zu leidlicher Berühmtheit gebracht: Durs Leber. Der sei, so wurde in Zeiten der Restauration (1814–1830) kolportiert, im Brunnen-Läufer verewigt worden. Was allerdings leicht zu widerlegen ist, stammt doch der Läufer-Brunnen von 1545, Leber hingegen trat sein Läufersamt erst 1563 an.

Es ist diese Anekdote, die bei den reaktionären Kräften, die das Rad der Geschichte am liebsten wieder in vorrevolutionäre Zeiten zurückgedreht hätten, auf Wohlgefallen stiess: Durs Lerber soll mit einer Botschaft an den Hof des französischen Königs Heinrich IV geschickt worden sein. Und dort mit dem König berndeutsch gesprochen haben. Worauf Majestät sich befremdet gezeigt haben soll, dass die Stadt Bern einen Läufer entsandt habe, der nicht französisch spreche. Lerber seinerseits war kaum weniger befremdet. Es sei nicht verwunderlich, dass ein Bernläufer nicht französisch könne, soll er geantwortet haben. Er aber müsse sich schon wundern, dass der König von Frankreich nicht berndeutsch könne...

babü

DIE SCHÖNSTEN KÜCHEN.

artesa
interior design

Wasserwerksgasse 20 3011 Bern
Tel. 031 310 51 00
www.artesa.ch info@artesa.ch

AGATHES
SECOND HAND SHOP

Agnes Agathe Dähler
Brunngasse 2
3011 Bern
Tel. 031 311 92 60

Öffnungszeiten:
Do 14.00 – 19.00
Fr 14.00 – 19.00
Sa 10.00 – 17.00

Dieser Artikel stützt sich ganz wesentlich auf Forschungen der Historikerin Klara Hübner: «Über hoch Berg/durch finstre Wäld». Mit den Berner Stadtläufern des Spätmittelalters unterwegs, in: Unipress. Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern, Heft 114 (2002).

«Wer mein bedarff, der sprech mich an». Das Läufersamt und die Problematik der öffentlichen Dienstleistung in spätmittelalterlichen Städten des schweizerisch-oberdeutschen Raums, in: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, Band 22 (2007).

INFO

IMPRESSUM

Die «BrunneZytig» wird von den Altstadt-leisten gemeinsam gestaltet. Unter den Leist-rubriken finden Sie auch leistunginterne Informationen.

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE:

Vereinigte Altstadtleute Bern;
Chefredaktion: Barbara Büttner

REDAKTION LEIST DER UNTERN STADT:

Iris Gerber (ig), Zahai Bürgi (ZB)

REDAKTION KESSLERGASS-GESELLSCHAFT:

Beat Schwaller (sw)

REDAKTION RATHAUSGASS-BRUNNGASS-LEIST:

Edi Franz (ef), Stefan Theiler (drs)

REDAKTION KRAMGASSLEIST:

Barbara Büttner (babü), Regula Leuenberger (rlu)

REDAKTION MATTE-LEIST:

Brigitte Holzer (BR)

KOORDINATION, INSERATEANNAHME, PRODUKTION:

Druckerei Weiss GmbH, Claudia Weiss und
Pascale Thomann-Weiss, Kalchackerstrasse 7,
3047 Bremgarten/BE, Tel. 031 301 22 79,
weissdruck@bluewin.ch

ISSN2235-1531, www.altstadtleute.ch,
brunnezytig@bern-altstadt.ch

JAHRES-ABONNEMENTS-BESTELLUNG

Preis: Fr. 20.-. Bestellung bei Druckerei Weiss GmbH,
weissdruck@bluewin.ch, Tel. 031 301 22 79

LEIST-ADRESSEN

Vereinigte Altstadtleute: Sekretariat VAL, Postfach,
3000 Bern 8, val@bern-altstadt.ch

Kramgassleist: Postfach 852, 3000 Bern 8,
Kontakt: info@kramgasse.ch, Web: www.kramgasse.ch

Matte-Leist: Postfach 29, 3000 Bern 13,
www.matte-leist.ch, matteleist.info@gmail.com

Rathausgass-Brungass-Leist: Kontakt: Edi Franz,
Postfach 405, 3000 Bern 7, edi.franz.rbl@bern-altstadt.ch

Leist der Untern Stadt: Postfach 570, 3000 Bern 8,
leistpost@gmail.com

Kesslergass-Gesellschaft: Kontakt: Alexander Hadorn,
Postfach 614, 3000 Bern 8

Die nächste Ausgabe der BrunneZytig
erscheint am 19. Juni 2015

Redaktionsschluss: 29. Mai 2015



PHARMACIE BÄREN APOTHEKE

Moderne Apotheke in historischem Ambiente
Kompetent in allen Fragen Ihrer Gesundheit

Lukas Schwander, eidg. dipl. pharm. ETH
bim Zytglogge 1 3000 Bern 7 Tel. 031 311 02 42
www.apotheke-baeren.ch

COMCONA

COMCONA AG
COMPUTER CONSULTANTS
BERATUNGEN & SOFTWARE
COMCONA@COMCONA.CH
WWW.COMCONA.CH

DR. FRITZ GYGER
HOTELGASSE 3
CH-3011 BERN
T 031 313 11 51
F 031 313 11 50

DIE PLÄFE – DER GEMEINSCHAFTSGARTEN VOR DER
WOHNZIMMERTÜR

Fussgehende, Sonnenhungrige, Joggende, Verliebte, Boccia-Spielende, Reisende, Familienrun-den und viele andere mehr tummeln sich zu jeder Jahreszeit während der Öffnungszeiten des grünen Gevierts am Fusse des Münsterturms. Die Altstadt ohne die Münsterplattform, ihre «Pläfe» – unvorstellbar wäre das für viele Quartierbewohnerinnen und -bewohner. Jetzt gibt's dort eine Neuerung, einen neuen Wirt. Wir stellen sein Konzept vor – bei einem Spaziergang über die Plattform, der in luftiger Höhe beginnt und tief im Innern der im 14. Jahrhundert angelegten Terrasse endet.



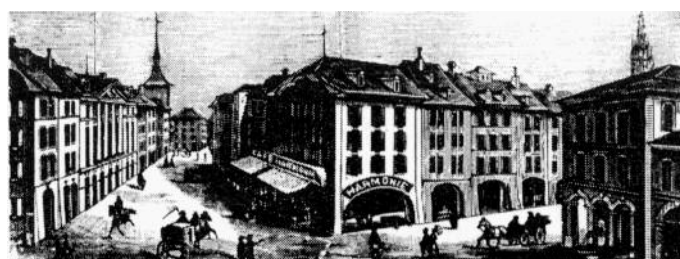
▲ In diesen Pavillon wird das «Einstein au jardin» einziehen

Aus exakt 46 m Höhe auf dem Münsterturm schauen wir in Gesellschaft der Turmwartin Marie Therese Lauper in die Tiefe und erkennen insgesamt vier Zugänge auf die Münsterplattform: **Eingang West** vom Münsterplatz her über drei Stufen vorbei an der öffentlichen WC-Anlage; das prächtige **Gittertor Ost** von der Kreuzgasse/Junkergasse her, vorbei am Brunnen zu Ehren von Heinrich Philipp Lösch, seines Zeichens Schuhmachermeister, der im Jahre 1896 der Stadt Bern sein gesamtes Vermögen für die Brunnenunterhalte hinterliess; die lange **Matten-Treppe**

(185 Stufen) und der senkrechte Zugang, 32 Meter die Stützmauer hoch mit dem im Frühling 1897 in Betrieb genommenen **Senkeltram**, die kürzeste Seilbahn der Schweiz mit ihren charmanten Liftboys.

Keine Seilbahn ohne Bergrestaurant

Diese eherne Regel gilt also auch für die... Pläfe. Rund 20 Jahre lang hatte Sabine Halbig vom Restaurant Rathauskeller im Eckpavillon neben dem Senkeltram gewirtet. Als die Stadt im Herbst die Pacht neu ausschrieb, meldeten sich 22 Betriebe, sieben konn-



Restaurant Harmonie

Fritz Gyger + Walter Aebischer

Hotelgasse 3, 3011 Bern

Tel. 031 313 11 41

Fax 031 313 11 40

Internet www.harmonie.ch

E-Mail harmonie@harrmonie.ch

ten ihr Konzept vorstellen. «Spritzig und einer Wundertüte gleich, von innovativen Ideen und Taten drang nur so strotzend» seien die eingereichten Betriebskonzepte gewesen, liess sich der zuständige Gemeinderat Alexandre Schmidt in der öffentlichen Information der Stadt zitieren, nachdem der Entscheid am 17. Dezember gefallen war. Den Zuschlag erhielt die Einstein Kaffee AG.

Das Konzept des «Einstein au jardin»

Ab diesem Frühjahr soll der jüngste Ableger des Restaurants Einstein Kaffee (Kramgasse 49, Münsterergasse 44) im Pläfe-Pavillon beginnen zu spries. Einstein-Geschäftsführer Tobias Eastus (Hotelfachschule Thun, u.a. Restaurant Schöngrün) und Küchenchef Alan Rodel (u.a. Restaurant Büner und Schöngrün) wollen mit ihrem Team mit einem neuen Betriebskonzept dem östlichen Pavillon erfrischendes Leben einhauchen – und werden die Latte für hohe Ansprüche zu setzen wissen. Die **Eröffnung** ist für den Frühsommer 2015 geplant.

Tobias Eastus visiert im Endausbau einen ganzjährigen Betrieb an. Im beheizbaren Pavillon finden ca. 19 Personen Platz, im Aussenbereich ein Mehrfaches davon. Nebst dem öffentlichen Publikumsbetrieb sind auch Apéros, geschlossene Gesellschaften, Fondue- und Raclette-Anlässe etc. denkbar. Zwar gibt es eine neue Büffetanlage, aber eine eigentliche Küche wird wegen der sehr strengen Auflagen der Behörden fehlen. Deshalb wird aus dem Stammhaus zugeliefert, mit einem APE Dreiradfahrzeug von Piaggio (ape, ital.: «Biene»). Feierabend ist jeweils um 22.00 Uhr.

Die zweite Trouvaille der Pläfe

Vis-à-vis zum Café, gleich über den Gärten am südlichen Aarehang gelegen ist der **Lese- und Spielpavillon Münsterplattform**, Kornhaus Bibliotheken. Hand aufs Herz, haben Sie das gewusst? Nebst Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, gibt's Spiele wie Ping Pong, Boule, Schach, Backgammon, Abalone, Carambole u.a.m., zum Teil gegen eine angemessene Ausleihgebühr und unter Vorlage eines persönlichen Ausweises zu benützen und zu geniessen. Öffnungszeiten (nur bei guter Witterung): von Mai bis September gemäss den am Pavillon angeschlagenen Zeiten.

Sesam, öffne dich...!

Unter dem Lese- und Spielpavillon befindet sich noch eine ganz besondere Attraktion: Der Fundort von Fragmenten von Skulpturen aus dem Münster, die dem Bildersturm zum Auftakt der Reformation zum Opfer gefallen waren. «In einem gruelichen

◀ Die Münsterplattform aus ungewohnter Vogelperspektive



▲ Die Münsterplattform – Spielplatz seit Generationen für die Kinder der Unteren Altstadt.

Sturm», seien am 27. Januar 1528 «in den luetklichen 25 altar und das sacramenthus geschlissen, die goetzen zerschlagen und in's kilchofs schuete vergraben» worden, notierte der Chronist Valerius Anshelm.

Entdeckt wurden die Figuren-Fragmente als Mitte der 1980er Jahre das Stützmauerwerk an der Südwestecke saniert werden musste, weil sich dort schon im 19. Jahrhundert ein grosser Riss aufgetan hatte. Als ein 30 Meter tiefer Sanierungsschacht gebaut wurde, stiess man auf über 500 Figurenfragmente. Die sind heute im historischen Museum, doch der Fundort ist während der Öffnungszeiten des Lese- und Spielpavillons über eine Wendeltreppe zugänglich. Im Ausstellungsraum gibt eine massive Glasbodenplatte den Blick bei wechselnder Beleuchtung bis zur Schachtschleife frei. Der nunmehr sanierte, beträchtliche Riss wurde hell herausgehoben.

Über die Pläfe mit ihren Pavillons gäbe es Kolumnen zu füllen, über Anekdoten vom Besten zu plagieren und viel Gmögigs zu berichten. Pläfe als ober- und unterirdisches Unikat kann man nicht übersetzen. De halt schlicht erspüren oder als eierlegendes Wollmilchschwein verehren. Einfach so.

Text und Fotos: sw

INFO

BAUSTELLE MÜNSTERPLATTFORM

Die Bauarbeiten der Brüstungs-Sanierung haben in der zweiten Februar- Hälfte begonnen und dauern bis zu den Sommerferien 2015. Anstelle einer baulich nicht realisierbaren Erhöhung der bestehenden Mauerkrone wird das umliegende Gelände abgesenkt, um so den heutigen Sicherheitsnormen für Brüstungshöhen zu genügen. Die Kosten sind mit rund 1.5 Millionen Franken veranschlagt. Angesichts der nahenden Eröffnung des «Einstein au jardin», wird der erste Teilabschnitt der Arbeiten rund um dessen Pavillon vorgezogen (Bauherrschaft Hochbau Stadt Bern, Bauleitung WAM Planer und Bauingenieure AG).

sw

VERSCHÖNERUNGSKUR FÜR MOSES

Seit letztem November ist der Brunnenstock auf dem Münsterplatz verwaist, denn die Moses-Figur von 1791 bekommt bei Restaurator Michael Fischer eine Farbauffrischung.

Bei meinem Besuch hat die ehrwürdige Gestalt unter anderem bereits zwei Farbbeschichtungen und drei Lasuren hinter sich – und steht als zierlicher Mann im besten Alter vor mir: Kein noch so zartes graues Haar durchzieht den vollen tiefbraunen Schopf.

Doch der feine Restauratorenpinsel wird den Alterungsprozess alsbald gewaltig beschleunigen und Haar- und Bartpracht mit würdevollem Grauschimmer überziehen. Sofern die Witterung es zulässt, wird Moses im späten Frühling wieder auf seiner Säule stehen. Zuvor aber wird der Bildhauer Richard Wyss Brunnenbecken und -stock vor Ort noch fachkundig restaurieren.

babü



▲ Noch ohne Furchen und Falten steht ein verjüngter Moses im Atelier Fischer. Doch das wird sich noch ändern...

EINSAM IM ALTER? DAS MUSS NICHT SEIN

So lautet das Motto des 8. städtischen Altersforums am kommenden 19. Mai im Kornhaus Bern. Die Veranstaltung eröffnen wird der Soziologe und Buchautor Peter Gross. Er wird stereotype Altersszenarien hinterfragen und den Zuhörenden eine andere Sichtweise auf das dritte Lebensalter aufzeigen, wie es in der Mitteilung des Alters- und Versicherungsamts der Stadt Bern heisst.

In drei Workshops geht es dann unter anderem um Wege, wie Alterseinsamkeit vermieden werden kann, den Umgang mit Demenzzkranken und um Möglichkeiten, wie man auch nach der Pensionierung aktiv und engagiert bleibt. Die Finanzierung des Alters ist dann Thema einer Podiumsdiskussion.

Das Altersforum wird vom Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern initiiert und zusammen mit allen grossen Altersorganisationen der Stadt sowie engagierten Seniorinnen und Senioren vorbereitet. Die Teilnahme ist kostenlos und eine vorherige Anmeldung nicht nötig.

Das detaillierte Programm kann unter der Nummer 031 321 63 11 oder per Email (alter@bern.ch) bestellt werden.

babü/zvg

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen
Tel. 031 311 48 49 · Fax 031 311 48 40
info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel · Aufhängesysteme
Vergoldung · Restauration · Spiegel · Wechselrahmen

Veranstaltungsreihe der Christkatholischen Kirche Bern

In der Osterzeit 2015 – Gedanken zum Thema

Was ist Wahrheit?Denkpausen über Mittag – musikalisch begleitet
Kirche St. Peter und Paul beim Rathaus,
jeweils dienstags von 12.15 – 12.45 Uhr

21. April **Christian Meyer, OSB**
Abt von Engelberg
Franziska Wigger, Gesang
Hanspeter Wigger, Alphorn
28. April **Prof. Dr. h.c. Hans Peter Walter**
Alt Bundesgerichtspräsident
Bernhard Lüscher, Gitarre
05. Mai **Markus Spillmann**
ehemaliger Chefredaktor NZZ
Dorothee Anderegg, Saxophon
12. Mai **Dr. h.c. Hans Gerny**
emeritierter Bischof der
christkatholischen Kirche der Schweiz
Felix Gerber, Klavier

www.bernerspurenuche.ch

BERNERSPURENSUCHE

Werden Sie Nachmieter im Parking Casino Bern

**Parkplatz in der Innenstadt
für nur CHF 129.60 / Monat**

inkl. 8 % MWSt.

P

Parkieren zum reduzierten Tarif!

Gültig von Montag bis Donnerstag ab 17.00 - 09.00 Uhr und Freitag ab 17.00 Uhr bis Montag 09.00 Uhr.
Mindestbezugsdauer ist ein Monat.

BELWAG PARKING CASINO
Kochergasse 1
3011 Bern
Telefon 031 311 77 76

BELWAG
PARKING CASINO BERN
Mehr als nur eine Garage.

www.komminoth.com

Jeden Dienstag- und Samstagvormittag finden Sie bei uns
in der Münster- und Gurtengasse eine vielseitige Auswahl an
frischen Schnittblumen aus eigener Produktion.

www.komminoth.com - und staunen wo alles wächst!

Städtisches Altersforum 19. Mai 2015 08.45 – 16.00 Uhr im Kornhausforum Bern

Eintritt frei, keine Anmeldung nötig
Programm: 031 321 63 11 | www.bern.ch/ava



Seit 1907
BERN'S PFERDEMETZG

Grunder

Rathausgasse 24 · 3011 Bern
Telefon 031 311 29 92 · Fax 031 312 23 89
Montag geschlossen



SPITEX BERN Näher beim Menschen

Dank unseren Pflege- und Spezialdienstleistungen sind Sie in Ihren eigenen vier Wänden rund um die Uhr gut betreut.



SpiteX Genossenschaft Bern Könizstrasse 60
Postfach 450 CH-3000 Bern 5

T. 031 388 50 50 F. 031 388 50 40
info@spitex-bern.ch www.spitex-bern.ch



Gerechtigkeitsg. 31 3011 Bern Tel. 031 311 94 34
Zibelegässli 18 3011 Bern Tel. 031 311 13 65



Franz Skala

dipl. Uhrenmacher

Kramgasse 14, 3011 Bern
Telefon 031 311 12 60

NATUR IN DER BERNER ALTSTADT: TROTZIGER WIDERSTÄNDLER

Es ist so unscheinbar, dass es kaum beachtet wird. Es erträgt grosse Hitze, Frost und Abgase. Es wird zertrampelt und abgeflammt. Trotzdem überlebt es in und zwischen den Ritzen der Pflastersteine: Das Kahle Bruchkraut (Herniaria glabra).

Sogar im Winter, wenn die Natur auf Sparflamme zu laufen scheint, können in der Stadt Wildpflanzen und Moose entdeckt werden. Viele Gassen in der unteren Berner Altstadt sind gepflastert und dadurch nicht komplett versiegelt. In den Ritzen zwischen Pflastersteinen kann sich deshalb Leben etablieren. Es herrschen allerdings schwierige und strapaziöse Bedingungen: Die Humusschicht ist bescheiden, die Sonne trocknet mit sommerlicher Hitze die Ritzen aus und treibt die Temperaturen in die Höhe, bei Regen werden die Fugen regelrecht geflutet und im Winter herrscht mit Schnee und Temperaturen im Unternullbereich nicht selten Polarklima. Der Verkehr brettert über die Pflastersteine, Menschen treten ohne böse Absicht alles kurz und klein. Konfetti an der Fasnacht, giftige Zigarettenstummel, der Einsatz von Streusalz bei Eisesglätte oder von Flammentwerfern zwecks Unkrautbekämpfung bedeuten zusätzliche Herausforderungen.

In diesem Umfeld können nur trittresistente und robuste Pflanzen überleben, die sogenannten Trittpflanzen. Paradebeispiel ist das Silbermoos, ein Kosmopolit, der sehr häufig in Innenstädten anzu-

treffen ist. Seinen Namen hat das Silbermoos bekommen, weil die oberen Blättchen der Pflanze kein Blattgrün enthalten und das Moos dadurch leicht silbrig oder weisslich erscheint.

Die Wuchsform schützt vor Tritten

Etwas weniger robust und deshalb seltener anzutreffen ist das Kahle Bruchkraut. Entlang der südlichen Seite des Mattebachs, beim grösseren der beiden Schulhäuser zum Beispiel, wurzelt das kleinwüchsige, halb in der Ritze verborgene Pflänzlein unscheinbar vor sich hin. Es breitet sich ästig auf dem Boden aus und schützt sich mit dieser Wuchsform vor Tritten. Ausserhalb von Städten kommt das Kahle Bruchkraut auf warmen Felsformationen vor. Die Ritzen der Pflastersteine sind diesem ursprünglichen Lebensraum ausgesprochen ähnlich und er-

möglichen deshalb die Ausbreitung in die Stadt hinein.

Das Kahle Bruchkraut gehört zur Familie der Nelkengewächse, auch wenn es nicht über die bekannten rosafarbenen oder roten Blüten verfügt. Es kann lediglich mit etwa ein Millimeter grossen grün-gelben, äusserst unscheinbaren Blüten aufwarten. Bemerkbar werden diese Blüten allerdings von winzigen Insekten, welche von Juni bis August für die Bestäubung sorgen. Die Verbreitung der Samen unseres bescheidenen Quartierbewohners übernehmen, ohne dies zu ahnen, auch unsere Füsse. Reife Samen setzen sich an feuchten Oberflächen von Schuhsohlen, Veloreifen, Autopneus oder Hundepfoten fest. Sobald die Oberfläche des Transportmittels abtrocknet, lässt die Anhaftung der Samen nach und sie fallen wieder ab – der Taxidienst hat seinen Zweck erfüllt.

BR



▲ Zwischen den Pflastersteinen hat sich das Kahle Bruchkraut eingeknistert.



▲ In der Vergrösserung sieht das Pflänzchen gar nicht mehr so unscheinbar aus.

INFO

NATUR IN DER STADT

VERBORGENE STADTPFLANZEN UND TIERWELTEN

In den vergangenen Jahren haben mehrere Studien belegt, dass das Bild einer Stadt als Einöde hinsichtlich Flora und Fauna falsch ist. Im Gegenteil: Städte mit ihren Parkanlagen, Vorgärten, Dachterrassen, Wegrändern, Blumenkisten und Natursteinmauern brauchen, was Artenvielfalt angeht, den Vergleich mit dem von der Landwirtschaft geprägten Umfeld nicht zu scheuen. Die Stadt bietet natürlich keine Wildnis im Sinne einer vom Menschen unberührten Landschaft. Dennoch lebt eine Vielzahl von Wildpflanzen, Tieren, Moosen, Pilzen mehr oder weniger verborgen und unscheinbar mitten unter uns. Es braucht nur ein paar wache Augen und schon sind unerwartete Beobachtungen vor der eigenen Haustüre möglich. Die BrunneZytig wird in diesem Jahr in einer kleinen Artikelserie über die Natur in der Berner Altstadt berichten.

NOCH ZWEI TIPPS

Seit Anfang 2013 wird das Floreninventar der Stadt Bern (FLIB) erstellt. Unter der Leitung von Stadtgrün Bern und der Bernischen Botanischen Gesellschaft BBG erheben zahlreiche ehrenamtliche Kartierpersonen die Wildpflanzen der Stadt Bern. Bereits sind 1400 Arten dokumentiert! Das Projekt FLIB ist Gast in der Kornhausbibliothek und zeigt bis am 25. April 2015 eine Fotoausstellung zum Thema «Berns Wildblumen» (jeweils Di-Fr 10-19h, Sa 10-17h).

BÄRNER WILDPFLANZENMÄRIT

Wer Lust auf einheimische Wildpflanzen im Balkonkistli hat, dem sei der Wildpflanzenmärit empfohlen: Mittwoch, 22. April 2015 von 7-17h

BR

Das Geheimnis liegt in Deinem Augenzwinkern.

Jetzt testen!

DAILIES® AquaComfort Plus®
Die Ein-Tages-Kontaktlinse, die Deine Augen mit jedem Lidschlag erfrischt!

seit 1871
büchi
Kranngasse 25, 3011 Bern
T 031/211 21 81, www.buechioptrik.ch

DAILIES
OF NEI CONTACT LENSES

Nila Moti Stiftung

Schönste handgefertigte
Kleider, Accessoires,
Schmuckstücke aus
reinen Naturmaterialien

FONDATION
NILA MOTI

Öffnungszeiten:
Mittwoch bis Freitag 13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 10.00 – 15.00 Uhr

Gerbergasse 36, 3011 Bern
www.nilamoti.org

WINTERSCHLAF? – VON WEGEN!

«Die Berner sollen unsere Beeren wie die Bären lieben»

Wie unseren Lesern versprochen, bin ich wieder unterwegs in den Stiftgarten, diesmal nicht durch die Türe in der Fricktreppe, sondern über die kleine, steile, etwas vereiste Steintreppe von der Badgasse aus. Die Holztüre an deren Ende führt direkt in den Schuppen, der unter der westlichen Stützmauer der Münster-Plattform vor der winterlichen Kälte Schutz zu suchen scheint.

Inzwischen hat Angela Losert, seit August 2013 verantwortliche Erneuerin des Gartens, hier zuhause der Versicherung Inventar gemacht. Inzwischen ist hier aber auch der Winter mit Schnee und Bise eingekehrt, doch Angela arbeitet zusammen mit einem Helfer eisern immer mittwochs und freitags sechs Stunden lang an ihrem Werk. Angela Losert ist eine der Frauen, die nicht nur vor Ideen sprühen, sondern auch den Realitätsbezug und die Durchhaltekraft haben, diese umzusetzen. So wurde im August 2014 die Stiftgarten GmbH mit gemeinnützigem Charakter ins Leben gerufen. Sobald der Frühling kommt, geht es hier also – nein, nicht mit den Bären los, wie im unweit entfernten Bärenpark – sondern mit den Beeren, frei nach dem Motto: Nicht nur Bären, auch Beeren für Bern!

Viel Unkraut und Abfall

Meine Aufzeichnungen riechen noch nach dem offenen Feuer, an dem wir uns an diesem 6. Februar im winterlichen Stiftgarten während unseres Gesprächs gewärmt haben «Solange wir uns bewegen, merken wir die Bise kaum, aber jetzt muss ich weiterarbei-



▲ «Kaum ein Durchkommen auf dem Gelände!»
Der gestrüpp-überwucherte Schuppen, so wie ihn Angela Losert angetroffen hat...

ten, ich habe klamme Füsse», meinte Angela vor einer Stunde zu mir, und räumte die beiden Stühle aus dem Schnee wieder in den Schuppen. Ihr derzeitiger Mitarbeiter, ein Teilnehmer am UPD-Insel-Projekt «Chancen» (zur Begleitung und Integration von Migranten), hat inzwischen schon einen rechten Haufen Erde durch sein Sieb gedrückt. «Nachdem wir bisher gerodet und Unkraut ausgetan haben – unter anderem haben wir sechs Kubikmeter des wuchernden Knöterichs entfernt – müssen wir nun den ganzen Garten bis etwa einen halben Meter tief umgraben. Weil das Gelände mehrere Jahre brach gelegen hat, hat sich in der einstigen Erde viel Schutt und Abfall abgelagert.»

Bauschutt aus historischer Zeit

Doch Angela Losert wäre nicht Angela, wenn sie nicht auch dieser Tatsache noch etwas abgewinnen könnte. «Ich habe an der Technischen Hochschule in Rapperswil SG angeregt, ein Student könnte doch über die lokale Geschichte und Benutzung dieses Gartens seine Abschlussarbeit schreiben. Die Idee wurde aufgenommen und das Thema ist jetzt aus-



▲ ... und nachher: So präsentiert sich der Schuppen nach der Rodungsaktion 2014.

geschrieben». Sie geht in den Schuppen und kommt mit einem Werkzeugkasten voll Krimskrams zurück, mit einer Auswahl der «historischen Ausbeute» an Gegenständen: Fixerbestecke, Golfball, Tennisbälle, Jasskarten, Velonummer von 1954, Weissweinglas, kleine Flasche, Tierzähne, die das Naturhistorische Museum noch bestimmen soll, Schlüssel und viele Spielsachen. «Von etlichen Dingen wissen wir, woher sie stammen und weshalb sie hier gelandet sind, vieles bleibt zu entdecken. Direkt am Hang oben wird es noch schwieriger. Da liegt noch Schutt aus der Bauzeit des Stiftsgebäudes.»

In diese historische Studenten-Arbeit wird auch das geologische Gutachten des Geländes mit einfließen. «Damit wir hier irgendwelche Gewächshäuser-Neubauten in Betracht ziehen können, brauchen wir ein solches Gutachten. Jetzt wissen wir, dass wir hier auf einer 40 Meter dicken Moräne (verfestigtes Gletschergeschiebe) stehen und erst darunter fester Fels ansteht. Deshalb musste ja damals die Stützmauer der Münsterplattform aus Stabilitätsgründen im unteren Teil ganze 10 Meter breit angelegt werden!», erläutert Angela Losert.

Ein Weinberg ist in Planung

Im östlichen Südhang des Gartens muss jetzt der Boden noch analysiert und präpariert werden, damit hier 100 Reben mit einer geeigneten Unterlage (Wurzeltel und Basis) gepflanzt werden können. Geplant ist eine robuste interspezifische Weissweinsorte. Die Rebstöcke sollen per Spenden finanziert werden, wobei die Geldgeber dann gerne auch in «ihrem» Weinberg mitarbeiten dürfen. Im westlichen Gartenbereich, wo die terrassierten, zementeingefassten Beete liegen, ist die oberste Bodenschicht noch voll von Scherben ihrer einstigen Abdeckung. Hier und überall dort, wo der Humus zu sehr durch Abfall kontaminiert ist, muss er teilweise ersetzt werden, auch verlangen bestimmte Pflanzen und Sträucher nach einem ganz spezifischen Boden. Ich realisiere, wie hochprofessionell es hier zugeht. «Auch oberirdisch haben wir schon einiges hinter uns», erklärt mir Angela weiter, «Wir haben sämtliche Sträucher, die zu alt oder zu verwildert waren, ausgetan und die restlichen geschnitten. Und das war teilweise hier wie in einem Urwald, glaub mir! Die grossen, alten «vergreisten» Flieder und Holunder entlang der Mittelstufe versuchen wir aber zu retten. Und entlang des Zauns, der an die Badgasse angrenzt, wachsen nun Wildbeerensträucher.» «Das sind dann wohl reine Ziersträucher», wage ich zu bemerken, doch Angela meint: «Alle diese Beeren sind auch kulinarisch verwertbar, und das werden wir auch tun. Viele der Strauchbeeren im Garten sind alte Sorten, die hier erhalten und Interessierten zugänglich gemacht werden sollen. Wir arbeiten dabei eng mit Pro Specie Rara zusammen.»

Biokompost-Lieferanten und freiwillige Mitarbeiter gesucht

Ich bemerke an zwei Stellen ein Flechtwerk aus Ästen. «Das sind zwei Kompostplatzrahmen aus Totholz, die gleichzeitig auch Lebensraum vieler Kleintiere werden. Den Anwohnern der Badgasse haben wir bereits einen Zettel zugestellt, denn sie können

«Für Sie und Ihre Anliegen nehmen wir uns gerne Zeit»



Kurt Gerber
Niederlassungsleiter
031 318 49 13
kurt.gerber@bekb.ch



B E K B | B C B E

Gerechtigkeitsgasse 80, 3011 Bern-Altstadt

bärtschi
brillen
linsen
mode
bern

zeitglockenlaube 6, 3000 bern 7
031 329 60 60 www.baertschi.ch

ab sofort freitagvormittags ihren Kompost für uns in Kübeln vor die Haustüre stellen. Allerdings darf es nur solcher in 'reinsten' Form sein, nichts Gekochtes oder Gesalzenes und keine chemisch behandelten Schnittblumen etc.»

«Wie sieht Eure weitere Zukunft aus», möchte ich von Angela wissen, nachdem uns ihr Mitarbeiter einen wundervollen und auch händewärmenden Kräutertee serviert hat. «Ich bin ja auch Mitglied des Vereins bioterra, Regionalgruppe Bern und Umgebung, und eine der fünf Frauen im Leitungsteam. Uns gibt es seit über 60 Jahren in 30 Regionalgruppen mit 14'000 Mitgliedern. Wir haben für 2015 das Motto «Slow Garden» im Programm. Unser Ziel ist die Förderung des biologischen Anbaus in Gärten und in der Landwirtschaft. Auf unserer Homepage www.bioterra.ch kann das monatliche Kursprogramm abgerufen werden.

Auch hier im Stiftgarten werden ein paar dieser Kurse durchgeführt, so der vierteilige Biogartenkurs und ein Kurs zu meditativem Gärtnern. Wir präsentieren uns auch am Wildpflanzenmärit vom 22. April und am Tag der offenen Gärten am 13./14. Juni (www.offengarten.ch). Für den Märit suchen wir noch freiwillige Mitarbeiter in Werbung und Verkauf (bern@bioterra.ch).

Integrations-Arbeit und Wiederaufbau

Die Freiwilligenarbeit werden wir gerade im Bereich des integrations- und Geschütze-Werkstatt-Gedankens noch ausbauen, in Planung etwa ist die Zusammenarbeit mit dem Ambulatorium für Kriegs- und Folteropfer.»

Ein weiteres, wichtiges Projekt: Ein Arbeitsgebäude und die ehemaligen Gewächshäuser an der Stützmauer unterhalb des Stiftsgebäudes mussten abgerissen, sollen aber wieder mit modernen Mitteln aufgebaut werden. Angela wünscht sich, dass der Kanton alle unterirdischen Massnahmen sponsert. «Eine diesbezügliche Sitzung findet nächste Woche mit dem Kantonalen Amt für Grundstücke



▲ Im Herbst 2014 wurden bereits neue Obst-Bäumchen gepflanzt

und Gebäude (AGG) statt», erzählt sie. «Alle oberirdischen, architektonischen Baulichkeiten versuche ich jedoch mittels Spenden zu finanzieren. Auch für unser gesamtes benötigtes Material sind wir weiterhin auf Spenden angewiesen. Du siehst, das Spendengenerieren macht einen grossen Teil meiner vielseitigen Arbeit hier aus.»

Nachtrag

Am 12. Februar bekam ich Nachricht von Angela Losert über das eher enttäuschende Resultat der Sitzung, das aber trotz alledem ein wenig Hoffnung zu-



▲ Winter 2015: Ein freiwilliger Helfer durchsiebt das oberste Erdreich

lässt. Sie beschreibt dies mit folgenden Worten: «In der Zwischenzeit ist klar, dass der Kanton in seiner aktuellen finanziellen Lage keine Möglichkeit hat, den Wiederaufbau des Stiftgartens finanziell zu unterstützen, obwohl das Projekt sehr geschätzt wird. Sie übernehmen die Sanierung und Entsorgung der Altlasten. Das ist für uns und für diesen Garten in seiner prominenten und UNESCO-prämierten Lage ein enttäuschendes Resultat und zwingt mich, entweder die Bauvorstellungen zu redimensionieren oder noch intensiver auf die Suche nach Spendern und Sponsoren zu gehen.»



▲ Angela Losert an unserem Interview-Lagerfeuer am 6. Februar 2015

WIEDER LEBEN IM «ALTERSZENTRUM NYDEGG»

Seit einigen Monaten steht das einstige Alterszentrum Nydegg leer. Bis Klarheit über die künftige Nutzung des Gebäudes besteht, hatte die Hauseigentümerin, die Baugesellschaft Nydegg, im letzten Jahr eine Zwischennutzung in Aussicht gestellt. Nun ist klar wie die aussieht.

Der «Verein Sozialprojekte» vermietet seit dem 1. März in der Liegenschaft am Nydeggstalden 9 günstigen Wohnraum an junge Erwachsene. Diese Zwischennutzung ist bis Dezember 2016 befristet. 32 Zimmer werden vermietet, das Angebot richtet sich unter anderem an Studierende, SozialhilfeempfängerInnen und WochenaufenthalterInnen.

Zwischennutzungs-Konzept in Rekordzeit bewilligt

Erste Anfragen von Mietinteressenten gingen bei Projektleiter Peter Saurer schon ein, als noch gar nicht offiziell kommuniziert worden war. Die Nachfrage nach günstigem Wohnraum sei eben riesig, weshalb der «Verein Sozialprojekte» ständig nach neuen Möglichkeiten für Zwischennutzungen suche, sagt Saurer. Wegen einer Zwischennutzung des Alterszentrums Nydegg habe der Verein erst Anfang Februar bei der Stadt vorgeschlagen, die zur Hälfte an der Baugesellschaft Nydegg beteiligt ist. Innert 14 Tagen sei das Projekt bewilligt worden – ein «wohlthuendes Tempo», lacht er.

Ein Haus mit Concierge

Damit aus dem Haus «kein Party-Haus» wird, wohnt dort auch ein Mitarbeiter des «Vereins Sozialprojekte». Der sei, so beschreibt es Saurer, eine Art «Con-

cierge» – gleichermassen Anlaufstelle für die Bewohner wie auch verantwortlich dafür, dass der Betrieb rund läuft.

Für Fragen und Anliegen aus der Nachbarschaft ist Projektleiter Saurer täglich erreichbar. «Der kurze Weg ist mir sehr wichtig», betont er – und gibt dafür auch seine Handynummer heraus: 079 729 61 02. Seine Email-Adresse lautet peter.saurer@sozialprojekte.org.

Zufriedene Altstadt-Leiste

In den Entscheid für die Zwischennutzung wurden auch die Vereinigten Altstadt-Leiste einbezogen. VAL-Präsidentin Stefanie Anliker begrüsst denn auch die temporäre neue Nutzung des ehemaligen Alterszentrums. Sie werde das Quartier beleben und die Durchmischung der Anwohnerschaft fördern, findet sie.

«Unser Quartier zeichnet sich durch Vielseitigkeit aus, die aufgrund der aktuellen Mietpreissteigerung aber stark gefährdet ist».

babü

AUS DER WÄBERE-KÜCHE

Kalbsragout an Safransauce

(Blanquette de veau)

Zutaten

800 g	Kalbsragout (in mittelgrosse Würfel geschnitten)
1	Lorbeerblatt
1	Gewürznelke
	Salz und Pfeffer
2	Briefchen Safranpulver oder Safranfäden
1 EL	Maizena oder Mehl zum Abbinden
2 dl	Crème fraîche oder Sauerrahm

Zubereitung

Die Fleischwürfel in leicht gesalzenes, siedendes Wasser (ca. 3 l) geben und nach wenigen Minuten den oben auf dem Wasser aufschwimmenden Schaum abschöpfen.

Lorbeerblatt und Gewürznelke begeben. Mit Salz und Pfeffer würzen. Safran begeben.

Das Ganze ca. 45 Minuten köcheln lassen. Anschliessend Fleischwürfel heraus schöpfen und warm beiseite stellen. Dem Fond Maizena oder Mehl begeben und aufkochen, damit eine leicht gebundene Sauce entsteht. Crème fraîche bzw. Sauerrahm begeben. Anschliessend Sauce nicht mehr kochen. Fleisch begeben und sofort mit Eier-Spätzli servieren.

* * * * *

Feine Eier-Spätzli

Zutaten

1 kg	Weissmehl
12	frische Eier
	etwas Muskatnuss frisch gemahlen
	Salz und Pfeffer

Zubereitung

Alle Zutaten mischen und mit Rührwerk, Mixer, in der Teigmaschine oder von Hand zu einem geschmeidigen, dickflüssigen Teig kneten und anschliessend mit der flachen Hand klopfen, bis er Blasen wirft (der Teig, nicht die Hände...).

Ca. 10 Minuten ruhen lassen.

Anschliessend durch das Spätzli-Sieb direkt in leicht gesalzenes, heisses Salzwasser (mit 2 EL Öl begeben) reiben. Grosse Pfanne nehmen!

Das Wasser richtig aufkochen lassen, bis die Spätzli das doppelte Volumen haben (ca. 5 Minuten). Dann werden sie besonders luftig und schmackhaft.

Anschliessend Wasser abgiessen und Spätzli unter dem fließenden kalten Wasser gründlich auskühlen lassen.

Vor dem Servieren die Spätzli mit etwas Öl oder Butter goldig anbraten und nach Geschmack nachwürzen.

Wenn möglich sofort servieren, damit sie etwas knusprig bleiben.

Die verbleibenden Spätzli, die nicht sofort gebraucht werden, können vor dem Anbraten in Gefrierbeuteln portionenweise eingefroren werden. Die gefrorenen Spätzli direkt mit etwas Öl oder Butter in die Bratpfanne geben und bei kleiner Hitze goldig und leicht knusprig braten.

Varianten:

Im Frühjahr eignet sich Bärlauch wunderbar, um den Spätzli eine feine Geschmacksnote zu geben. Ebenso eignen sich ganzjährig gehackte getrocknete Tomaten oder Spinat, um die Spätzli zu aromatisieren.

Für Bärlauch-Spätzli zusätzlich zu den oben aufgeführten Zutaten 400 g gut gewaschenen, jungen und ganz frischen Bärlauch sehr fein gehackt nach dem Kneten in den Teig einarbeiten. Mit Tomaten funktioniert es gleich. Bei den Bärlauch- und Spinat-Spätzli muss eventuell die Anzahl Eier reduziert werden (ca. 3-4 Eier weniger), damit der Teig nicht zu dünnflüssig wird. Auch hier den Spinat vor dem Einarbeiten fein hacken.



RESTAURANT ZUNFT ZU WEBERN

Gerechtigkeitsgasse 68, 3011 Bern

Tel. 031 311 42 58, www.restwebern.ch

Berner Münster: Restaurierung Chorgewölbe

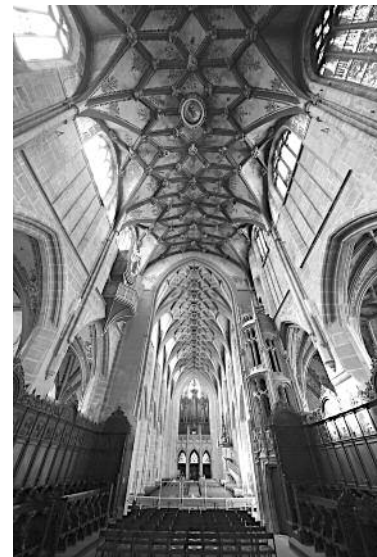
Das Chorgewölbe (1515–1517) bedarf einer sorgfältigen Restaurierung.

Herzlichen Dank für Ihre dringend benötigte finanzielle Hilfe!

PC-Konto 30-980-9, Burgerliche Ersparnis-kasse, Konto CH87 0638 2042 3103 9390 1 der Berner Münster-Stiftung

Spenden an die Berner Münster-Stiftung sind steuerabzugsberechtigt.

Kontakt: 031 312 04 64

Entsorgung + Recycling
Stadt BernUNSER NEUES ENTSORGUNGS-
MUSTER FÜR IHR GRÜNGUT

ab 1. Januar 2015

- ✓ auch Speise- und Rüstabfälle
- ✓ flächendeckende Sammlung
- ✓ ganzjährig
- ✓ Container- und Gebührenpflicht

www.bern.ch/gruengutsammlung
Hotline: 031 321 79 09

JETZT
Container
bestellen und
anmelden



RUDOLF BERGER

Einrahmungen – Kunsthandlung
Vergoldungen – Restaurationen
3011 Bern – ☎ 031 311 41 76
Gerechtigkeitsgasse 47

Im Todesfall beraten und unterstützen
wir Sie mit einem umfassenden und
würdevollen Bestattungsdienst.

Urs Gyger, Geschäftsleiter Bern

EGLI
BESTATTUNGEN

Bern und Region seit 1975

Breitenrainplatz 42, 3014 Bern
www.egli-ag.ch office@egli-ag.ch
24-h-Tel. 031 333 88 00

GÄNSEHAUT MIT SCHMUNZELFÄLTCHEN

Bei Edith Bussmann zu Besuch: Als Radiohören noch ein abenteuerliches Vergnügen war. Ein Porträt.

Zur Linken die dralle Üppigkeit Niki de Saint Phalles «Nana», für einmal eher dezent denn knallig bunt bemalt, rechts erhaben, beinahe levitierend in der Schwebe, die Statue Maria Magdalena, «Apostelin der Apostel», im Stile Tilman Riemenschneiders aus schwerem Holz geschnitzt... So hatte ich mir die private Umwelt der «Meisterin des sanften Schreckens» eigentlich nicht vorgestellt. Und wäre die hölzerne Skulptur hinten nicht leicht angesengt, zwar nur schwerlich sichtbar, wählte ich mich wohl im falschen Film: Flattern doch so zahlreiche, wonnig erschauernde mitternachtsblaue Gesichtsfetzen, das Ohr dicht an den Transistorempfänger gepresst, aus vergangenen Jahrzehnten durch mein Erinnerungsvermögen. Wie hatte ich diese mitreissenden Kurzhörspiele aus dem Berner Radiostudio damals doch genossen! Und jetzt sitze ich im Heim der «Täterin» am Salontischchen...

Wie erwähnt: Nana links, Maria Magdalena rechts. Vor uns zwei Gläser mit Wein. Die Gastgeberin hat ihn mit derselben Sorgfalt ausgesucht, wie sie seinerzeit die Autoren ihrer Sendungen auswählte. Das Knistern im Raum hat einen anderen Grund als den von mir ausgedachten. Es ist das Spannungsfeld, die Ausstrahlung einer kreativen, vielseitig interessierten Dame mit ausgeprägtem Durchsetzungsvermögen, höchst liebenswürdig, aber sanft bestimmend. Und eines ist mir auf Anhieb bewusst: Man darf, wie sich nachfolgend zeigen wird, Edith Bussmann, Erfinderin des «Schreckmümpfeli» (bei unseren nördlichen Nachbarn mittlerweile als «Schreckhupferl» ein Begriff), nicht auf dieses eine Genre reduzieren.



▲ Edith Bussmann Ende der 70er Jahre – sie steht vor einem Plakat der Live-Veranstaltung «Treffpunkt Studio Bern» – eine der vielen Sendungen, die sie in ihrer Radio-Karriere aus der Taufe gehoben hat.

Geliebte Bretter einer Jugendwelt

Apropos Durchsetzungsvermögen: Die Geschichte beginnt in den Nachkriegsjahren in Sankt Gallen. Edith weiss am Ende der Schulzeit ganz genau, welchen Berufsweg sie einschlagen will und möchte deshalb nach Zürich an die Schauspielschule – was alles andere als deckungsgleich mit den Wunschvorstellungen ihrer Eltern ist, die an etwas «Substanzielleres» (lies: Sichereres) denken. Schliesslich aber willigen sie ein, nicht ohne sich hinter vorgehaltener Hand zuzuflüstern: «Ach, lass sie doch ruhig mal die Aufnahmeprüfung absolvieren, sie wird es ja dann selbst erfahren...» Doch wer in der Folge was erfährt, das sind die Eltern – mittels eingeschriebenen Briefs betreffend bestandene Aufnahmeprüfung. Die Eltern bleiben skeptisch: Da sind ja noch die Zwischenprüfungen..., später dann: «... noch der Abschluss...». Hätten sich die Eltern Bussmann über die Charaktereigenschaften der im Zeichen des Stiers Geborenen informiert, wäre ihre Verblüffung wohl weit geringer gewesen. Tochter Edith besteht mit Bravour.

Im Mutterland des Bühnenhochdeutsch

Edith Bussmann wird bald zur gefeierten Schauspielerin, interpretiert in Bamberg viele Rollen in Stücken von Shakespeare, Sartre und anderen, tritt in Krimis und Musicals auf, verkörpert die «Polly» in Brechts «Dreigroschenoper», spielt in Baden-Baden unter Hannes Tannert, avanciert im Südwestfunk, dem heutigen SWR, zur «geliebten Stimme», reist kreuz und quer durch Deutschland und Österreich. Doch nach elf Jahren hat sie das Nomadenleben satt und kehrt 1968 in die Schweiz zurück. Im Hörfunk entdeckt sie eine neue Faszination und spricht im Schweizer Radio DRS, Studio Zürich, vor, das aus dem ursprünglichen Radio Beromünster entstanden war. Cédric Dumont, Leiter der Abteilung «Unterhaltung» und späterer Direktor, engagiert Edith Bussmann sogleich, schickt sie aber vorerst mal ins Studio Bern – nur solange bis die «Strukturen in Zürich» definitiv etabliert sein würden...

Satire, Ironie und Unterhaltung in FM

Die Bundesstadt adoptiert Edith Bussmann sogleich (und umgekehrt). Im Radiostudio Bern findet sie – in Ruedi Paul Roland und anderen – Kollegen der gleichen Wellenlänge. Edith Bussmann sprudelt vor Ideen. Sendungen entstehen, Sendegefässe, Sendereihen, eine legendärer als die andere: «Zweierleier», «Zytlupe» oder «Spaspartout» mit der Live-Veranstaltung «Treffpunkt Studio Bern», in der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch prominente Gäste aus den Bereichen Satire und Chanson empfängt. Schon bald wird sie «Dienstchef Unterhaltung» – die weibliche Form ist zu jener Zeit noch inexistent. 1978 wird Edith Bussmann Leiterin des Ressorts «Wort-Unterhaltung». Nach Zürich will sie nicht mehr. Ihre Heimat ist längst schon Bern geworden.



▲ Edith Bussmann – langjährige legendäre Unterhaltungschefin beim damaligen Radio DRS – und heute noch so energiegeladen wie damals. Fotos: Sabine Anderegg

Entspannung auf die bitter-süsse Art

Mit der Erfindung des «Schreckmümpfeli» erfüllt sich Edith Bussmann einen seit den Schauspieltourneen in Deutschland gehegten Wunsch – die radio-phonische Umsetzung jener Art von Mord-, Gespenster- und Gruselgeschichten nämlich, die sie jeweils nach dem langen abendlichen Textlernen zur Entspannung vor dem Einschlafen las, und die ihr einen wohligen tiefen Schlaf bescherten. Geschichten jener Art, wie sie zum Beispiel Mary Hottinger für den Diogenes-Verlag sammelte. Hunderte von Kurzhörspielen sind es im Laufe der Zeit geworden, unter Beihilfe von Autoren wie Walter Vogt, Ernst Y. Meyer, Jürg Bingler, Gerold Späth, Markus Köbeli, und vielen mehr. Wie manchen sanften Schrecken haben uns die Stimmen von Rainer Zur Linde, Gerd Westphal, Lorenz Kaiser und anderen schon eingejagt – und tun dies auf Radio SRF 1 auch heute noch. Jeden Montag, pünktlich nachts um vier ab elf – allerdings längst nicht mehr unter der Regie von Edith Bussmann.

Zum Glück gibt es das Unheimliche

Edith Bussmann schreibt dazu: «In einer Zeit, wo der Mond mit Füßen betreten wurde, wo ferngesteuerte Ungeheuer unsere Fantasien beengen, wird die Flucht zur Notwendigkeit. Die Flucht in eine Welt, wo die Summe der Zufälle kein Zufall bleibt, wo Dinge geschehen, die jeden Computer aus der Fassung bringen würden, wo das Unausprechliche das Unvorstellbare zu erlösenden, lebbareren Räumen formt...»

Heute pensioniert, ist Edith Bussmann sowohl ihrer Passion wie auch der Stadt Bern treu geblieben. Von ihren Wohnzimmerfenstern blickt sie auf die Altstadt, die ihr in einem gewissen Sinne noch immer zu Füßen liegt, sowie zu den Fenstern gegenüber, hinter denen ihr einstiger Radiokollege Heinz Däpp noch immer an seinen bissig träfen Worten feilt. Und sie spricht auch heute noch statt Berndeutsch den St. Galler Dialekt genauso fließend wie in ihrer Ostschweizer Jugendzeit. Ich mag's. Es macht für mich die Altstadt farbenfroh.

SCHON PARAT FÜR DEN NÄCHSTEN VIDE GRENIER?

Die Tage werden langsam, aber sicher länger, und die Sonnenstrahlen schaffen es wieder bis in die dunklen Ecken der Wohnung. Beim Sonntagsspaziergang zwitschern die Vögel die ersten übermütigen Frühlingsbotschaften in die Luft, und renovieren dabei fleissig ihre Nester. Höchste Zeit also, sich die Vögel zum Vorbild zu nehmen und sich selbst auch an den Frühlingsputz zu machen: Kübel raus, Spülmittel rein und ran an die Schränke!

Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich, wieder einmal aufzuräumen und auszumisten. Was soll ich mit dem wunderschönen Kerzenständer machen, den ich zur Konfirmation von Tante Rösli erhalten habe? Vermisst sie ihn beim nächsten Besuch? Nein! Rein in die Kiste für den Vide Grenier, ebenso die Gläser, die damals beim Ausverkauf so frech ausgesehen haben, aber nie benutzt wurden, weil dann doch völlig unpraktisch, und dort der Stapel Taschenbücher, die manche lange Zugfahrt verkürzt haben, jetzt aber ausgelesen sind, und da noch all die leeren Flaschen – vielleicht kocht jemand Sirup und kann sie brauchen...

Der Frühlingsputz ist erledigt, und die Kiste für den Vide Grenier gefüllt. Der alljährliche Altstadtflohmärkte für Hauseigentümer, Geschäftsinhaber, Leistungsmitglieder und Anwohner der unteren Altstadt findet dieses Jahr am **25. April** in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse statt. Die Anmeldungen müssen bis zum 10. April per E-Mail an videgrenier@bernaltstadt.ch oder per Post an Zahai Bürgi, Postgasse 59, 3011 Bern erfolgen. Die Teilnahmegebühr (Leistungsmitglieder Fr. 20.-, übrige Anwohner Fr. 40.-, Kinder gratis, „Schwarzverkäufer“ Fr.- 60) wird direkt am Vide Grenier einkassiert.

rlu



▲ Gesucht: Neue Besitzer!

DIE ZUNFT ZUR FÜFTE JAHRESZYT

Offensichtlich gibt es zwei Arten von Bernern, wenn man sie zur eigenen Meinung über die Fasnacht in ihrer Stadt befragt: Die einen bleiben diesem katholischen Brauch skeptisch bis ablehnend gegenüber, für die anderen gehört die Fasnacht ganz einfach zum Lauf des Jahres. Zu ihnen gehört auch Marc «Cuco» Dietrich, der Meister der «Zunft zur fünfte Jahreszyt». Die BrunneZytig war kurz vor der diesjährigen Fasnacht beim Zunftmeister zu Besuch.



▲ Wirt und Zunftmeister Marc «Cuco» Dietrich empfängt mich im Keller zur fünfte Jahreszyt.

Cuco begrüsst mich in seinem Zunftkeller an der Gerechtigkeitsgasse 61. Ich habe ganz viele Fragen im Kopf. «Natürlich zur Bärner Fasnacht?» meint Cuco, doch ich präzisiere: «Nein, in erster Linie zur Zunft.» «Umso besser», antwortet er, «denn zu oft werden wir und der 'Verein Berner Fasnacht' in einen Topf geworfen. Wir sind aber zwei autonome Institutionen, die sich allerdings in einigen Dingen überschneiden.» «Dann erkläre unseren Lesern doch einmal die Entstehung und den Zweck der beiden Vereine», bitte ich ihn. «Schon die Gründungsdaten liegen weit auseinander: Der 'Verein Berner Fasnacht' und damit die neue Berner Fasnacht wurden am 19. Januar 1982 ins Leben gerufen. Nach einem Probelauf starteten sie die im 17. Jahrhundert durch die Protestanten allmählich verdrängte ursprüngliche Fasnacht neu. Mit dem schönen Erfolg, dass sie schon in den 90er Jahren wieder boomte und sogar zur drittgrössten Fasnacht der Schweiz heranwuchs.»

«Dr Chäller isch mis Ching!»

Die «Zunft zur fünfte Jahreszyt» hingegen gründete Cuco zusammen mit fünf gleichgesinnten Fasnächtlern am 11. 11. 2006, und er ist seither im «Härz

demit verhängt». Bis dahin habe dem Fasnachtsverein ein Stammlokal gefehlt. «Das haben wir mit der Gründung der Zunft nachgeliefert. Ich war schon längere Zeit auf der Suche nach einem Keller, ging zufällig auch einmal an diesem vorbei und sah, dass er leer stand. Ich erkundigte mich bei den Hausbesitzern, den Bernburgern, natürlich sofort nach eventuellen Mietbedingungen und bekam die Zusage. Und nicht nur das: Nur ein Jahr später verliehen sie dem «Verein Berner Fasnacht» sogar ihren Kulturpreis! Seitdem bin ich hier unten nicht nur jeden Montagabend der Wirt, sondern auch, solange ich eben mag, der Zunftmeister. Dr Chäller isch mis Ching! Wir haben eigene Statuten, einen Vorstand, regelmässige Konzertveranstaltungen und von Zeit zu Zeit eine Bilderausstellung. Und jeden Montag zum Apéro von 17-20 Uhr geöffnet (ausser Juli/August) für alle!»

«Mir näme halt nid jede!»

«Wie viele Mitglieder habt ihr denn?» «Ausser dem Vorstand sind wir noch 11 Leute. Mir näme halt nid jede! Es sind entweder Ehrenmitglieder des Fasnachtsvereins oder Personen, die sich in irgendeiner

WILLY BEUTLER DIE STIMME AUS BERN

Event-Moderation
Off-Stimme
Studio-Stimme

www.mikrofon.ch
Telefon 078 656 82 18



Bucher Baugeschäft AG

Ihr Partner für Reparaturen, Um- und Neubauten
Kernbohrungen und Betonfräsen

Sägematstr. 2 | 3097 Liebfeld | Tel. 031 971 29 95 | www.bucherbau.ch

NEU: Keramische Wand- und Bodenbeläge
www.bucherbau.ch/plattenarbeiten

Weise um die Fasnacht verdient gemacht haben. Natürlich sind wir alle auch im Fasnachtsverein, dem mehrere hundert Personen angehören. Ich selbst war zwischen 1997 und 2002 dort Präsident.

Der Tisch von Toni Vescoli

Jetzt schau Dich aber doch einmal im Keller um: All das habe ich selbst zusammengetragen und eingerichtet. Du findest da viele Unikate und Gegenstände, die mit der Geschichte der Berner Fasnacht verknüpft sind. Die Möbel habe ich aus dem Hiob-Brocki, bis auf diesen imposanten Mischelstisch mit den hochlehnten Stühlen, den hat mir Toni Vescoli persönlich angefertigt für meine Könizer Wohnung, der ist nämlich nicht nur Sänger, sondern auch Möbelrestaurator. Oder dieser kleine runde Bar-Stehstisch, das ist einer der 144 Scheinwerfer aus dem alten Wankdorfstadion, von diesem einen Pfeiler, der nach der Sprengung stehen geblieben ist.»

Ich habe eben erst angefangen zu staunen, da geht's schon weiter: «Schau diesen bunten Vogel, der von der Decke hängt. Jedes Jahr behalte ich ein Exemplar der fasnächtlichen Rathausgassendekoration, die von Behindertenwerkstätten angefertigt werden – inzwischen eine tolle Tradition. Und hier an der Rückwand steht ein echter Braunbär in voller Lebensgrösse». Cucu streichelt ihn liebevoll: «Das ist das seit drei Jahren ausrangierte zweite Fasnachtsbärenkostüm.»

Der Fasnachtsbär

Zur Zeit meines Besuchs im Zunftkeller ist der inzwischen dritte Fasnachtsbär noch im Käfigturm eingeschlossen und wartet auf seine zeremonielle Befreiung, um sein jahreszeitliches Unwesen zu treiben. Cucu deutet auf die Wand. «Siehst Du den leeren Haken hier an der Wand? Dort hängt das Jahr über das Schloss, das nun den Bären gefangen hält. Die Bärenfelle stammen aus Russland, den Kopf gestaltet ein hiesiger Präparator und bei Kürschner Dössegger am Kasinoplatz übersommert er. Verantwortlich für das Kostüm ist sein – vom Fasnachtsverein geheim (!) gewählter – Träger, solange er das Amt ausübt.



▲ Der erste Berner Fasnachtsbär.

Hier vorne auf der Kommode siehst Du den Kopf des ersten Bären. Er siehst schon reichlich mitgenommen aus mit seinen zerschissenen Ohren und dem abgenutzten Fell – eine echte Fasnachtsreliquie! A propos Bär: Am Zibelemärit 1985 erhielten die Begründer der Wiedergeburt der Berner Fasnacht den Bärendreckpreis. Der auf der Urkunde hier sichtbare Bär wurde tatsächlich aus echtem Bärensch... modelliert!»

Narrenfreiheit für die Plakatkünstler

Auch an den Kellerwänden hängt Fasnachtshistorisches, so zum Beispiel alle bisherigen Fasnachtsplakate, zuvorderst am Treppenaufgang das neueste von Judith Bärtschi. «Wie sucht und findet der Fasnachtsverein jeweils sein Jahressujet?», frage ich Cucu. «Nicht er sucht das Sujet, sondern er wählt einen Künstler, der dann in fasnächtlicher Narrenfreiheit ein Sujet kreiert und gestaltet. Dieses wird dann eins zu eins vom Plakat auch auf die Plaque, in die Fasnachtsbroschüre und auf die Fasnachtsweinetikette übertragen.» «Was hat es mit diesem Fasnachtswein auf sich?», will ich weiter wissen. «Den – je einen weissen und einen roten – wählt jeweils der Vorstand aus, seit vielen Jahren vom gleichen Produzenten. Bei mir im Keller wird er das ganze Jahr über ausgeschrieben.»

Ich bin beeindruckt und kann zum ersten Mal die Organisation der Berner Fasnacht etwas durchschauen. Doch da gäbe es noch manches anzusprechen, die Guggen, das Fasnachtstheater, die Schnitzelbänke... Der Stoff für einen jährlichen Fasnachtsartikel dürfte mir noch eine Zeitlang nicht ausgehen. ZB



▲ Eine der bunten Figuren aus der Rathausgasse, die aus den Behindertenwerkstätten stammen.

◀ Cucu am Stehtisch aus dem Wankdorfstadion.

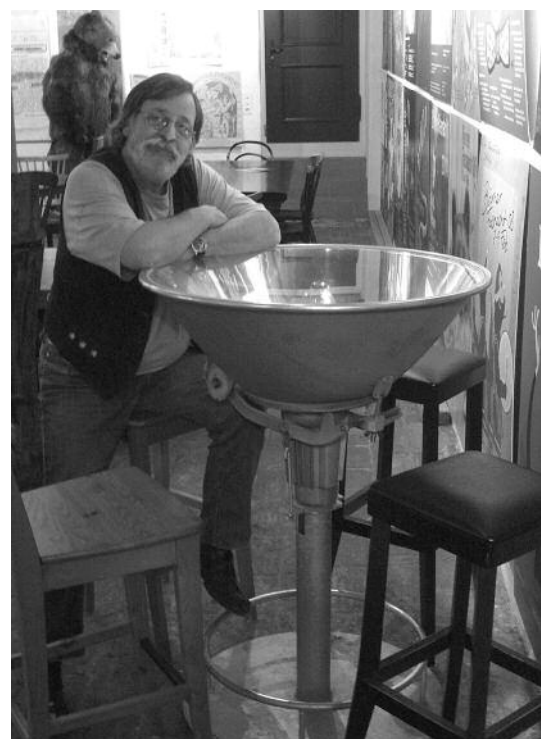
DIE 12. ALTSTADTBRUNNENFIGUR



▲ Am Freitagabend stand er plötzlich da, thronte am oberen Ende der Gerechtigkeitsgasse hoch oben auf seinem Brunnenstock, akkurat ausgerichtet in der Mitte des Gitters über dem Stadtbach, den sonnenbeirrillten Blick frei bis zum Zytglogge: Der bislang unbekannte Cousin des Chindlifrässers, der Agglofrässer. Die neue Schreckfigur. Die Familienähnlichkeit war unverkennbar, auch wenn der Agglofrässer seinen Appetit mit den Wappen der Berner Agglomerationsgemeinden stillte – statt mit Kindern. «Bern noi gründe» und «Gluscht uf Gross» tönte er, während er knirschend die Wappen zermalmte. Doch ein gewaltiges «Gorpsen», das regelmässig das Innere seiner Säule erschütterte, schien darauf hinzudeuten, welche schwerverdauliche Kost die städtischen Wachstumspläne sind.



▲ Kreative aus der Matte, aus den Reihen der Guggenmusik «Tabula Rasa» und ihrem Umfeld, machten der Unteren Altstadt den Agglofrässer als 12. Brunnenfigur zum temporären Geschenk – und feierten ihn zünftig mit heissen Rhythmen. babü



WESWEGEN DIE DISTELFINKEN NICHT NÄRRISCH SIND

Was haben Edelleute mit Distelfinken und Narren zu tun? Erstmals seit 150 Jahren liegt nun wieder eine aktuelle Geschichte der Gesellschaft zum Distelzwang vor. Es ist ein spannendes, facettenreiches Kapitel der Berner Geschichte. Und damit auch das Porträt eines wichtigen Gebäudes in der Altstadt.

In goldener Schrift steht an der Fassade der Gerechtigkeitsgasse 79 «Distelzwang – Gentilshommes». Darüber, in einem martialischen Triumphrelief: «Pro Deo et Patria». Allein das erzählt viel über die Geschichte der Gesellschaft zum Distelzwang. Weswegen aber hat das barocke Distelzwang-Haus als einziges in der ganzen Altstadt eine offene Eingangshalle, deren elegantes Gitter erst seit einigen Jahrzehnten da ist? Und weswegen findet man hier auch Wappen mit einem Narren und einem Distelfink? Und was wird geraunt über diese Zunft, die als einzige nicht aus einer Handwerkervereinigung hervorgegangen ist? Wie «adlig» war die Gesellschaft zum Distelzwang, und welchen Rang nahm sie in der Stadt Bern unter den Gesellschaften und Zünften ein?

Viele dieser Fragen beantwortet das neue Buch über die Geschichte des Distelzwang. Das Buch ist dabei zugleich eine eigentliche Bern-Geschichte, wird doch die Geschichte der Gesellschaft seit ihrer ersten Erwähnung im 14. Jahrhundert im historischen und sozialen Kontext dokumentiert und analysiert. Statistiken und Porträts bekannter Mitglieder ergänzen die genau belegten Fakten.

Einst adelig und staatstragend

«Gentilshommes», also: Edelleute. In der Tat war der Distelzwang die Vereinigung vor allem der Adligen und der Patrizier. Noch 1906 stellten diese fast Dreiviertel der Mitglieder. Heute sind deren Nachfahren mit etwa fünf Prozent in der Minderheit. «Pro Deo et Patria», die zweite Inschrift auf der Fassade: Sie ist mit der Verpflichtung zu «Gott und Vaterland» Programm und steht für den staatstragenden, als von Gott gegebenen Anspruch der Gesellschaft, deren Mitglieder während Jahrhunderten zu den führenden und einflussreichsten Personen im Stadtstaat Bern gehörten und die wichtigsten Ämter besetzten. Diese exklusive Struktur fand mit der liberalen Ver-



▲ Der silberne Narrenbecher, 1650 erstmals im Inventar erwähnt, ist das wertvollste Gefäss im Besitz der Gesellschaft zum Distelzwang. Neu aufgenommene Mitglieder dürfen jeweils einen Schluck aus diesem Becher trinken.

fassung von 1831 ein Ende. Der Distelzwang musste sich, wie die gesamte Bürgergemeinde, der neuen Zeit stellen. Das ging nicht ohne Widerstände und Widersprüche. Sie werden im Buch auch nicht verschwiegen oder beschönigt, inklusive der in den 1930er-Jahren von der Gesellschaft bald wieder aufgelösten Einmietung einer frontistischen Gruppe im Distelzwang.

Facettenreicher Bilderbogen

Der Narr und der Distelfink im Wappen: Das führt direkt zu der immer noch nicht vollständig aufgeklärten Hausgeschichte. Denn vermutlich entstand der Distelzwang aus zwei Gesellschaften, die in benachbarten Häusern ihren Sitz hatten, Häusern, die wohl «Zum Narren» und «Zum Distelzwang» (oder Distelfink) genannt wurden. In der spannenden architekturhistorischen Betrachtung spiegelt sich die Geschichte nochmals auf eine andere Weise. Die Halle beispielsweise ist in doppelter Weise zu verstehen: Einerseits als Gerichtshalle, wenn das auf der Kreuzung von Kreuz- und Gerechtigkeitsgasse tagende Gericht wegen der Witterung in die Halle verlegt wurde; andererseits als Zufluchtsort für gesuchte Verbrecher, die hier – analog zum Kirchenasyl – während einer bestimmten Zeit nicht dingfest gemacht werden durften.

So öffnet sich mit dem Buch «Von Narren und Distelfinken» ein facettenreicher historischer Bilderbogen, der auch jenen

Leserinnen und Lesern neue Aspekte aufzeigt, die sich bereits mit der Geschichte Berns beschäftigt haben. Wie sagte doch der Maler und Reformator Niklaus Manuel, der mit seinem Wohnsitz an der Gerechtigkeitsgasse 72 ein Distelzwang-Nachbar war? «NKAW» fasste Manuel seine existentielle Erkenntnis zusammen: Niemand kann alles wissen.

Konrad Tobler

Das Buch: Von Narren und Distelfinken. Die Geschichte der Gesellschaft zum Distelzwang. 168 Seiten, zahlreiche Abb., Stämpfli Verlag, Fr. 54.–

«BIM WORT GNO»

Seine Bücher haben sich hunderttausendfach verkauft. Er gilt als Mitbegründer der modernen Schweizer Mundartliteratur: Rudolf von Tavel (1866-1934). Konrad Tobler hat sich in seinem neuen Buch mit diesem Berner Aristokraten, Schriftsteller und Publizisten auseinandergesetzt.

Generationen haben seine Bücher verschlungen, die Titel tragen wie «Ring i der Chetti», «Meischter und Ritter» oder «Der Schtärn vo Buebebürg», ein Hauptwerk. Ihr Inhalt entsprach nicht nur jugendlicher Romantik, sondern auch dem bis in die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts rückwärts gewandten, idealisierten Schweizer Geschichtsbild mit seinem verklärten Heimatbegriff und überbordendem Patriotismus und Militarismus.

Rudolf von Tavel war ein Konservativer, einer, der die Niederlage des Patriziats in der Revolution von 1798 zeitlebens nicht hat verwinden können. Tobler verhehlt denn auch nicht, dass ihm als «Nachgeborenem» viele Einschätzungen und Ansichten von Tavel fremd sind. Er liest deshalb das Werk «in erster Linie als historisches und soziologisches Dokument» und bettet in seinem Buch montageartig Äusserungen und Texte von Tavel in das historische Umfeld ein. Daraus entstanden ist ein spannendes Stück jüngerer Geschichte, angereichert mit vielen Bildern und einem kompakten Werküberblick von Heidi Willumat.

Auch heute boomt die Schweizer Mundartliteratur wieder. Doch trennen die heutigen Autoren Welten vom «Urvater» von Tavel. Zwar bekennt auch Beat Sterchi von der Mundart-Autorengruppe «Bern ist überall», von Tavel's Bücher ebenso «rauschhaft verschlungen zu haben wie die Bücher von Karl May» – und dass ihm ohne diese Bücher «das heutige Schreiben auf bärndeutsch weniger selbstverständlich» gewesen wäre. Doch er betont das Trennende: «dass von Tavel von der Moderne unberührt geblieben ist».

Doch zumindest dieses Zitat von Tavel's liest sich recht «heutig»: «Ich schreibe also nicht Mundart, weil mir das Bärndütsch Spass macht, sondern weil die Mundart det wirksamste Ausdruck für das ist, was ich sagen möchte...»

babü

Konrad Tobler «Bim Wort gnoh». Der Mundartschriftsteller Rudolf von Tavel, Mit einer Werkübersicht von Heidi Willumat. Edition Atelier Bern, 2014. Das Buch ist im Buchhandel und in der Galerie Krethlow, Gerechtigkeitsgasse 72, erhältlich.



▲ Das in Stein gemeisselte Relief der Gesellschaft zum Distelzwang an der Gerechtigkeitsgasse 79

ZU TISCH!

Sind auf dieser Karte nun zwei gleiche Tische oder doch nicht? Auf den ersten Blick sicher nicht! Doch wer die beiden Tische aus der Karte herausdrückte und aufeinander legte, merkte schnell den Unterschied. Diese optische Täuschung diente als Einladung zum Berner Design Weekend. Dieses war dann definitiv keine optische Täuschung.

Am letzten Januarwochenende dieses Jahres hat das BDW zum 12. Mal zu Tisch geladen. Die sechs führenden Berner Design- und Einrichtungsspezialisten haben sich mit der gemeinsamen Einladung und dem gemeinsamen Auftritt an einem Möbelstück «mit einer waagerechten Platte und (drei oder vier) Beinen zum Arbeiten und Essen» gemessen. Und dabei ist dann wiederum ein weiterer gelungener gemeinsamer Auftritt zum «Interior Design» entstanden.

So unterschiedlich die sechs beteiligten Fachspezialisten Meer Wohnen, Zona, Teo Jakob, Intraform, Anliker und Form+Raum sind – am Berner Design Weekend machen jeweils alle gemeinsam Werbung für schöne Stücke, die erst durch die individuelle Betrachtungsweise und das Auge des Betrachters ihre Bedeutung erhalten.



▲ Offene Tür am Berner Design Weekend.

So konnten der Besucher und die Besucherin gemütlich durch die Möbelhäuser streifen, auf ein bequemes Sofa sinken, manchen verrückten Gegenstand betrachten, von links und rechts prüfen, von oben und unten – und dann noch kurz die Lampe testen. Und sich die Frage stellen und beantworten: Würde dieses Designobjekt in eine Ecke der Wohnung passen, als Einzelstück die traditionelle Einrichtung aufpeppen oder die bereits durchgestylte Wohnung noch ergänzen?

rlu



▲ Meer Wohnen: Zwei gleiche Erdbeeren statt zwei gleiche Tische.



▲ Zona: Zwei gleiche Tische?



▲ Teo Jakob denkt sich Licht neu.



▲ Intraform: Plattgemachtes in 3D – der Tausendsassa Mille Feuille.

schneider
IMMOBILIEN AG

Immobilienfragen?
Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneider-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch

Zytglogge Apotheke
Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!
Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke
Zytglogge 5
3011 Bern
Telefon: 031 311 48 33
Fax: 031 311 39 93
Mail: info@zytglogge-apotheke.ch

SCHERER
PENDULIER

Die kompetenten Macher
rund um die Uhr

Seit 1954 an der Kramgasse 26
www.scherer-antikeuhren.ch

J. Otto Scherer Sohn AG

ZONA

Tische Stühle Sofas Regale Leuchten...

Zona AG Inneneinrichtungen

Postgasse 60 3000 Bern 8 Telefon 031 312 13 09
info@zonabern.ch www.zonabern.ch

MULTITEX

Textilreinigung
D & D LeopaldiRathausgasse 27, 3011 Bern
Tel. 031 558 58 64

**Die Altstadttextilpflege
mit fachmännischer Beratung.**



Restaurant Brasserie Anker

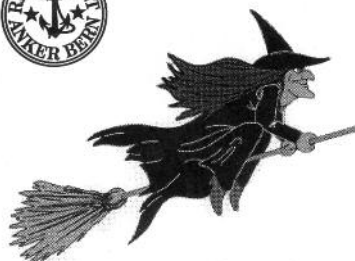
Schmiedenplatz 1/Kornhausplatz 16, 3011 Bern
Fam. B.+S. Bill
Telefon 031 311 11 13
Telefax 031 311 11 71
MWST No 271513

Restaurant mit gemütlicher
Atmosphäre am Zytglogge

- HAUSSPEZIALITÄTEN
- Rösti - Pizza - Teigwaren

Sonntag von 09.30 - 18.00 Uhr geöffnet

egger bier



Häxe-Bar

Sie werden freundlichst bedient
durch Susanne Bill

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag ab 16.30 Uhr

Die andere Beschriftung



optik - bötschi

GERECHTIGKEITSGASSE 65
3011 BERN
TELEFON 031 311 20 40

Stephan Probst + Partner AG

Architekturbüro für
Umbau und Renovation

Gerechtigkeitsgasse 31
CH-3011 Bern
Telefon 031 312 37 10
www.umbauen.ch

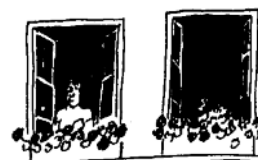
Wir sind
allergisch
auf Allergien.

toppharm

Rathaus Apotheke

Ihr Gesundheits-Coach.

Dr. Stefan Fritz
Kramgasse 2, 3011 Bern
Telefon 031 311 14 81
www.rathaus-bern.apotheke.ch



RESTAURANT
METZGERSTÜBLI



VOM DIENSTAG BIS
SAMSTAG GEÖFFNET

ANDRES GILSEN

GABRIELLE MANCINI CAFFARI

MÜNSTERGASSE 60

031 311 00 45

KÜCHEN[T]RAUM

WOHN[T]RAUM-Küchen sind kein auf
Festmasse reduziertes Möbelsystem.

Wir planen die Küche ganz nach
Ihren Bedürfnissen – mit grösster Freiheit
bezüglich Masse, Materialien, Farben...
– ohne Kompromisse.

Ein Netzwerk mit besten Partnern garantiert
unseren Erfolg und Ihre Zufriedenheit.



WOHN[T]RAUM ET CETERA

INNENARCHITEKTUR · PLANUNG · DESIGN

MARIANNE KUNZ-KIENCKE

Burgackerweg 10A · 3047 Bremgarten

Fon 031 305 88 57

Mobile 079 459 23 60

www.wohntraumetcetera.ch

Miele
PARTNER

FINANZDIENSTLEISTER UND BANKEN IN DER UNTEREN ALTSTADT

Auswirkungen auf Branchenmix und Mieten – was kann dagegen unternommen werden?

Die Faktenlage

Die Altstädter haben es seit längerem mit Besorgnis festgestellt: Nach Umbauten sind in mehreren Geschäftslokalen Banken und Finanzdienstleister eingezogen: BPS Banca Popolare di Sondrio, AEK Bank und VZ Vermögenszentrum. An sich schön, dass die Berner Altstadt auch diese Branche anziehen scheint, aber zwei Punkte sind mit dieser Entwicklung als problematisch zu betrachten: Ein Finanzdienstleister vermag kein Schaufenster so mit Leben zu füllen, wie es angestammte Geschäftslokale in der Regel tun. Weit schwerer wiegt jedoch die Tatsache, dass sich damit die Preisspirale bei den Mieten in Höhen bewegt, die mit «normaler» gewerblicher Tätigkeit nicht mehr finanzierbar sind. Als Folge davon werden es sich immer weniger Gewerbetreibende leisten können, in der Unteren Altstadt ein geeignetes Lokal zu mieten – es sei denn, verantwortungsvolle und weitsichtige Hausbesitzer verzichten auf eine Erhöhung der Rendite und sind stolz darauf, wenn in Ihrer Liegenschaft weiterhin ein traditionelles Geschäft seiner Tätigkeit nachgehen kann. Damit bliebe die Attraktivität des Branchenmixes erhalten und die Altstadt würde dem Anspruch UNESCO-Weltkulturerbe weiterhin genügen. Aber eben: Blicke und Würde...



▲ Die Rückseite an der Rathausgasse: Nicht wirklich typisch Berner Altstadt...

Was bisher geschah

Die Vereinigten Altstadtleiste VAL wandten sich, zusammen mit Prof. Enrico Riva, welcher in der städtischen Denkmalpflegekommission Einsitz hat und das Thema u.a. aus denkmalpflegerischer Sicht bewertet*, in Zusammenhang mit dem Baugesuch Kramgasse 66 (VZ Vermögenszentrum) an die Baubewilligungsbehörden und den Gemeinderat. Da das Baugesuch geltendem Recht (Bauordnung Stadt Bern) entspricht, konnte kein Einfluss auf die Bewilligung geltend gemacht werden.

Die Bauordnung sieht für die Nutzung der Geschäftsflächen in der Unteren Altstadt keine spezielle Regelung vor, ganz im Gegensatz zur Oberen Altstadt, wo in Artikel 78, Absatz 6 steht: «In der Spitalgasse, Marktgasse und Neuengasse dürfen im Erdgeschoss an den Lauben nur Räume eingerichtet werden, die dem Warenverkauf oder dem Gastgewerbe dienen.»

Ausblick

Seitens des Gemeinderates und des Stadtpräsidenten wird auf die Schreiben soweit eingetreten, dass auf das in Arbeit stehende Stadtentwicklungskonzept (STEK) 2015 verwiesen wird. Im Rahmen dieses gesamtstädtischen Projekts werde die künftige Nutzung der Geschäftsflächen im UNESCO-Parameter thematisiert, die VAL werden sich diesbezüglich einbringen können.

Auch politisch bewegt sich etwas: Ein Vorstoss im Stadtrat soll den Gemeinderat beauftragen, die Bauordnung dahingehend zu ergänzen, dass die Lauben- und Parterregeschosse in der unteren Altstadt dem Detailhandel, dem Gast- und Kleingewerbe sowie Kulturlokalen vorbehalten sein sollen (BZ/Bund 11.2.15). Die VAL sind politisch neutral, werden aber ihre Meinung zugunsten der Unteren Altstadt äussern.

Festzuhalten ist noch folgendes: Die bereits erstellten Räumlichkeiten der Finanzdienstleister geniessen Bestandesgarantie; es geht darum, künftige Umbauten für diesen Zweck zu verhindern.

ef



▲ Grosszügige Gestaltung beim Vermögenszentrum, aber belebend wäre anders.

*Quellverweis:

Heimat heute Nr. 14, Seite 32/33: «Banken und Finanzdienstleister in den Laubengeschossen der Berner Altstadt: Eine Unverträglichkeit» (Prof. Dr. iur Enrico Riva)



AGENDA 2015

20. MÄRZ: MUSEUMSNACHT BERN, 18-02 UHR

Event-Orte in der Unteren Altstadt und Umgebung: Bernshow beim Bärenpark (letzte Gelegenheit, wird Ende Juni eingestellt!); Zytglogge; Einstein-Haus; Kornhausforum; Kunsthalle Bern; Berner Münster; Kirchenfeldbrücke; Rathauskanal; Tropfsteinhöhle

25. APRIL: VIDE GRENIER

in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse, 10-16 Uhr
Anmeldung für einen Standplatz bis zum 10. April 2015
videgrenier@bern-altstadt.ch (vgl. Seite 14)

9. MAI: GRAND PRIX VON BERN

www.gpbern.ch/de/anmeldung
Anmeldeschluss: 18. April

12.-13. JUNI: DAS EINMALIGE OBJEKT (DEO)

Neu wird das "DEO" in Zusammenarbeit mit BERNcity organisiert, und der Anlass steht der ganzen Altstadt und der Matte zur Teilnahme offen. Wir freuen uns über Ihre Inputs per Mail an: val@bern-altstadt.ch

6.-8. AUGUST: BUSKERS BERN

CAFÉ DU COMMERCE



Anabela & Rui Pacheco

RESTAURANT COMMERCE

Gerechtigkeitsgasse 74 • 3011 Bern
Telefon 031 311 11 61
www.restaurant-commerce.com

Öffnungszeiten

Montag: 17.00–23.30

Di-Sa: 10.00–14.30 & 17.00–23.30

DIE «PÄPSTIN» ABGESAGT: MÜNSTERPLATZ OHNE FREILICHTSPIEL

Einem Blitz aus heiterem Kulturhimmel gleich ist kürzlich diese Nachricht bekannt geworden; **les jeux sont faits, rien ne va plus:** Das Theaterstück über die angebliche oder tatsächliche Päpstin Johanna wird nicht auf dem Münsterplatz gespielt, jenem geschichtsträchtigen und bereits im Mittelalter benutzten Ort der Freilichtspiele. Vor der prächtigen Kulisse des Jüngsten Gerichts, selber ein Schauspiel feinsten Prägung über dem Hauptportal des Berner Münsters, gibt es keinen grossen Auftritt. Der Absagegrund stimmt nachdenklich.

Verzichtet wird also auf das dramatische Schauspiel von Susanne Felicitas Wolf nach dem Erfolgsroman von Donna Woolfolk Cross in der Freilichtbearbeitung und Mundartfassung von Ueli Bichsel, Inszenierung Rolf Schoch und Nathalie Trachsel. Das Interesse war offensichtlich von Anfang an minim: 590 Einladungsbriefe an Anwohnende und Geschäfte wurden in der Unteren Altstadt verschickt – und kaum jemand kam. Passiert im vergangenen Oktober, als sämtliche leitenden Verantwortlichen im Organigramm «Die Päpstin» ins Casino zum grossen Info-Abend luden und mit viel technischem Aufwand und etlichen Referaten ihr Projekt vorstellten. Den 9 Organisierenden sassen ganze 9 (!) Interessierte gegenüber (der Schreibende mitgezählt)...

Ueli Bichsel (Projektleitung Verein Freilichtspiele Münsterplatz) sagt dazu folgendes:

«**Es hat uns erstaunt**, dass ein solches Projekt nicht auf mehr Interesse gestossen ist. Insgesamt haben wir mehr als 100 grössere und kleinere Firmen professionell angefragt und bis auf deren 3 (!) keine oder negative Rückmeldungen erhalten.»

«**Auch waren wir sehr enttäuscht**, dass die Kultur-

abteilung der Stadt Bern und damit der Kanton nicht willens waren, uns, selbst nur auch mit einem kleinen Betrag, zu unterstützen. Die Burgergemeinde hat uns eine Beurteilung im Februar versprochen; solange wollten und konnten wir nicht mehr zuwarten.»

«**Ganz allgemein ist es sehr schwierig**, ohne persönliche Beziehungen in die Chefetagen oder dank politisch/wirtschaftlich vernetzten Zugpferden in der Projektleitung Theatrevents zu finanzieren.»

«**Sämtliche internen, über ein Jahr** sich erstreckenden Arbeiten der Projektleitung, können nicht entschädigt werden. Die Fremdleistungen sind bezahlt.»

«**Wir meinen, die Päpstin** ist von Film und Buch her bekannt und ein spannendes Theaterstück wäre zur Aufführung gelangt.»

«**Die Enttäuschung war sehr gross.** Die Regie wurde in den Entscheidungsprozess mit einbezogen und bisher haben nur wenige Proben stattgefunden.»

«**Generell fehlen**, nicht nur bei uns, theaterinteressierte Männer im Alter von 18 bis 50 Jahren, zuse-

► Die Münster-Freilichtspiele mögen weitermachen, wünscht sich unser Autor Beat Schwaller.

hends schwieriger ist es auch, Statisten zu finden und Sprechrollen zu besetzen; warum wissen wir nicht.»

«Der Verein Freilichtspiele Münsterplatz Bern entscheidet an seiner Versammlung im März, ob dies das definitive Ende der Freilichtspiele Münsterplatz bedeutet.»

Soweit unser Interview-Partner Ueli Bichsel.

Faites vos jeux oder nid nahlah gwinnt!

Der Verein Freilichtspiele Münsterplatz Bern sollte nicht aus Geldmangel das Handtuch werfen müssen. Dies umso weniger, als zwei grosse Münsterjubiläen bevorstehen: **2017** die Feierlichkeiten zum 500jährigen Bestehen des Chorgewölbes – ein halbes Jahrtausend »Himmlischer-Hof« – und **2021** das 600-Jahr-Jubiläum der Grundsteinlegung des Münsters. Zwei mögliche Gelegenheiten also, auf Synergiepotenziale mit gestandenen Kulturorganisationen zu setzen, wie etwa die Münster-Freilichtspiele, und sie zu nutzen für ein Kulturrelixier mit grossen Chören, Oden an die Orgeln und vor allem: kurzen Freilichtspiel-Inszenierungen mit Defizitgarantie der Burgergemeinde Bern. Ein Hirngespinnst? Mitnichten.

SW



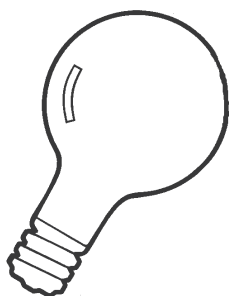
A. STEIGER ELEKTRO AG



Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

BREAD
à porter



Die Altstadt Bäckerei

Am Kornhausplatz mit
aromatischstem Wiener Kaffee
An der Münstergasse mit
der offenen Backstube

Bread à porter
Karin + Patrik Bohnenblust
Münstergasse 74 / Kornhausplatz 11, Bern
T: 031 311 27 71, www.bread-a-porter.ch

Mir bruche e Beck für i die
spannenschti Backstube vor Stadt.



Der Winter geht zu Ende.
Jetzt kommen die feinen Schoggi-Osterhasen.
Täglich direkt vor Ihren Augen gegossen.
Sooo frisch – me schmöckts.

PROBST SCHLIESSTECHNIK

- BERATUNG UND PLANUNG
- SCHLÜSSELSERVICE
- ÖFFNUNGSDIENST
- EINBRUCHSCHUTZ
- SCHLIESANLAGEN

PROBST SCHLIESSTECHNIK AG
MÜNSTERGASSE 59
3000 BERN 8
TELEFON 031 311 31 72
FAX 031 311 31 71
info@probst-schliesstechnik.ch



PUNCTUM • AUREUM
GOLDSCHMIEDEATELIER

Münstergasse 30 in Bern
www.punctum-aureum.ch

...für stimmige Lebensbegleiter

SATTLEREI FIONA LOSINGER: BOHÈME & HANDWERK

Parterre, Münstergasse 48. Die Sattlerei der Glorreichen Sieben, geleitet von Fiona Losinger und Ursula Häni im Kreise ihrer Mitwerkenden. Den zwei kreativ veranlagten Bernerinnen, die von sich zu sagen pflegen: «Wir ergänzen uns nahezu perfekt», gilt heute unser besonderes Augenmerk.



▲ Die beiden Lederkünstlerinnen: Fiona Losinger links, Ursula Häni rechts

Die Handtasche. Das heutige «Flaggschiff» der handwerklichen Produktpalette im Schosse unserer Altstadt. Die Arbeiten des gut eingespielten Teams in der Sattlerei an der Münstergasse lassen Distanzen schwinden und grosse Labels im Vergleich zuweilen matt erscheinen. Appellation d'Origine Contrôlée. Eben drum. Ideengebung, Kreation, Herstellung und Verkauf an einem Ort vereint, originelle Präsentations-

tion, kecke Werbefotografie und nicht zuletzt starke Kundenbindungen geben der Sattlerei an der Münstergasse das Gepräge des stilvollen Originals auf dem Laufsteg der Exklusivität. So stossen auch die Modelle der «boîtes aux lettres», die kleinen, an des Bruders ehemaligen Schultornister erinnernden Damentaschen, auf reges Interesse.

Vom Hörensagen bekannt für viele von uns, die sogenannten «alten» Berufe wie Müller, Gerber, Küfer, Seiler oder eben den des Sattlers, der Sattlerin. Erlauben wir uns den kleinen Exkurs in letzteren, in dessen (vor allem in früheren Zeiten) gewohnten Anwendungen: Herstellen von Reitsätteln, Riemen, Zaumzeug und Zutatzen, Gürteln, Kartentaschen, Futteralen, Mappen und Kleidungsstücken. Auch das Polstern von Sitzmöbeln und deren Bezug mit z.B. abschliessendem Ziernagelbeschlag oder einer Borde wurde u.a. praktiziert. Von all den Reparaturen an besagten oder älteren Arbeiten gar nicht erst zu reden. Schneiden, Stanzen und vor allem Nähen vom und im natürlichen Material Leder (oft mit Vor-

◀ Der prüfende Blick ist Pflicht



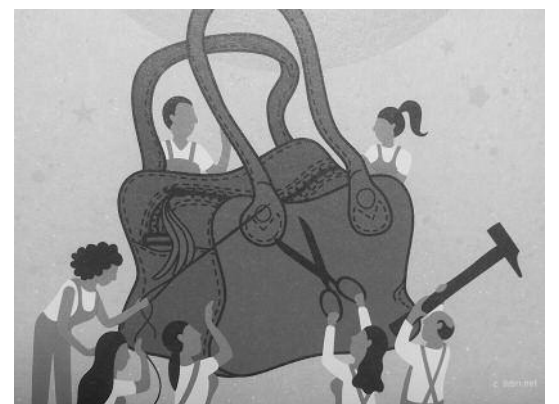
stechen per Aale) ist ein anspruchsvolles und oft zähes Unterfangen; bereits das Zuschauen dabei ist schon sehr beeindruckend!

Les deux Bohèmes

Am Anfang statt Atelier eine Handwerkerstube im Lederlager, Kinderzeichnungen und Radio-Dudel im Hintergrund, viel Kreativität und Lebenslust auf engstem Raum. Nagel um Nagel, Stich für Stich, keine «Tubelibüez» beileibe, wie damals Fiona Losinger zu verstehen gab. Die Sattlerei mit dem Flair fürs Feine war geboren, das Leben «La Bohème» inmitten Leder und Fell, Kindern und WG, Ordnung und Visionen in luftiger Fahrt, die Grenzen der ursprünglichen symbolischen «boîte aux lettres» für eine vielversprechende Zukunft weit geöffnet.

Ursula Häni – vor knapp 10 Jahren kam sie dazu. Mit eigenem reichen Lebens-Palmarès, unzögerlich und lebenserprobt und einem guten Gefühl beim Zupacken, zum Miteinander... und zum Erfolg. Lehrlinge kamen zur Ausbildung in die Untere Altstadt, das Team wuchs zusehends und die neuen Räumlichkeiten an der Münstergasse 48 konnten bezogen werden. Gut vernetzt und viel beachtet wurde das Werken und Wirken der in unserer läbigen Altstadt ansässigen Sattlerei Fiona Losinger von der Philantropischen Gesellschaft mit dem «Prix Union» bedacht und ausgezeichnet. Eine kürzlich ausgestrahlte Sendung von Radio SRF sorgte für die mehr als verdiente Medienpräsenz. Herzliche Gratulation! Prickelnd beim Schreiben und einer geöffneten Flasche Champagner gleich: Den Inhalten der lebensphilosophischen Wundertüte «Sattlerei Fiona Losinger» in der heutigen BrunneZytig Raum für unsere Leserschaft schaffen zu dürfen.

sw



▲ Die glorreichen Sieben am Werken

Feierabend

ZU VERKAUFEN

Gut eingeführtes, kleines Ladengeschäft an zentraler Lage in der unteren Altstadt von Bern.
GmbH mit Inventar und Einrichtung.
Günstiger Mietzins.
Preis und Termin nach Absprache.
laden@feierabendinbern.ch

ZAHNTECHNIK MARC VEUVE

Ihr Zahntechniker am Kornhausplatz für:

- Prothesenreinigungen und Reparaturen
- Abhol- und Bringservice auf Anfrage
- Bleichschienen
- Entspannungsschienen/Knirschschiemen

Kornhausplatz 11, 3011 Bern, Telefon: 031 311 32 06



KGG

AGENDA 2015

16. MÄRZ: HIMMLISCHER HOF – SONDERFÜHRUNG
für angemeldete Mitglieder der Kesslergass-Gesellschaft.
16.45 h vor dem Hauptportal des Berner Münsters.

20. MÄRZ: MUSE MÜNSTERPLAZZ
in der Museumsnacht, Münstergasse 24, im Dachgeschoss.
19.30 bis 21.00 h. Lydia Holt-Rauh erzählt Geschichten
aus der Volksliteratur, begleitet mit Musikimprovisationen
von Marlène Hulliger, E-Piano, und Christine Linder, Violine.

Benefizanlass zu Gunsten des Projekts «Erzählerin in der
Kinderklinik Inselspital Bern». Noch einige Plätze frei.
Anmeldung: musemuensterplazz@gmail.com

4. MAI : 147. ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG
im Casino Bern, Berner Stube.
19.00 h Hauptversammlung
19.45 h Referat Sven Gubler »Bern-City«
20.15 h KGG-Apéro

DIE PÄPSTIN – ABGESAGT

Das auf dem Münsterplatz geplante Freilichtspiel
findet gemäss Medienmitteilung vom 15. Januar 2015
nicht statt (unser Artikel dazu Seite 20).

KONZERTE IM MÜNSTER

- Bach-Chor: Sa, 14. März 2015, 20.00 h
- Bach-Chor: So, 15. März 2015, 16.00 h
- Kantorei: Sa, 28. März 2015, 20.00 h
- Oreya: Di, 7. April 2015, 20.00 h
(Gemischter Chor aus der Ukraine)

RUACH – URHAUCH

Abendmusiken im Berner Münster 2015

- Di, 2. Juni, 20.00 h, RUACH-BACH
Daniel Glaus, Orgel. Toccaten und Fantasien
von Johann Sebastian Bach. Improvisationen.
- Di, 9. Juni, 20.00 h, Andreas Liebig, Organist
am Basler Münster
- Di, 16. Juni, 20.00 h, RECYCLING, Werke von
alten Komponisten – neu gehört. Ensemble Thélème,
Vokalquartett, Ensemble Xasax, Saxophonquartett
Daniel Glaus, Winddynamische Orgel
Einführungen je 19.15 h auf der Empore. sw

MÜNSTER AKTUELL

Abschluss Themenkreis MACHT

WortKlangRäume, ein 7-teiliger Zyklus unter der
Leitung von Pfr. Beat Allemann und dem Organisten
Daniel Glaus, findet seinen Abschluss:

«D Macht macht Mönsche zu Monschter»

Guy Krneta, Worte; Daniel Woodtli, Trompete
Münster Bern, Dienstag 14. April 2015, 19.30 Uhr.
Eintritt frei – Kollekte

Chorgewölbe

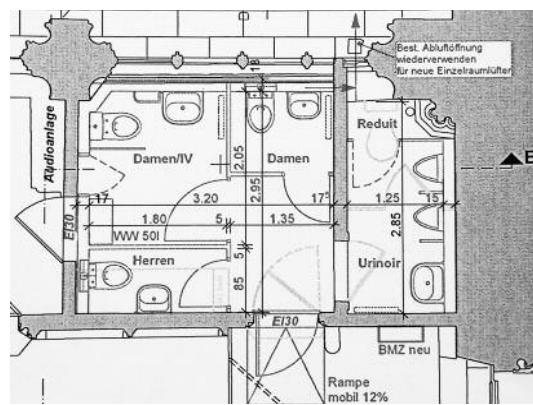
Spätestens seit der Medienkonferenz der Berner
Münster-Stiftung liegt es auf der Hand: Unser Münster
birgt über unserer Auglinie, hoch über dem
Chorgestühl gelegen, ein bald 500jähriges Gewölbe
mit bisher wohl kaum in dieser Vollkommenheit ver-
muteten Kostbarkeiten. Eine Begehung des siebenstö-
ckigen Innengerüsts bis ganz oben unter die
Wölbung – vorerst nur den beruflich dort tätigen
Menschen vorbehalten – ist eine Zeitreise durch jahr-
hundertalte Bausubstanz, sakrale Kunst und eben-
solche Symbolik in nachhaltig ergreifender Weise.
Auf dem Gerüstboden angekommen können wir
vernehmen, dass die Farbfassungen der 87 figürlichen
Schlusssteine des Chorgewölbes weitgehend
auf die Bauzeit im frühen 16. Jahrhundert zurück-
gehen. So werden wir uns bewusst, welch Wissen
und Forschen über die Haltbarkeit und (Un-)Ver-
gänglichkeit der Farbe schon anno dazumal vorhan-
den gewesen sein muss; die stolze Bauinschrift über
dem Chorbogen: «des würdigen Münsters Ende»
könnte passender nicht sein. Die Zeit für die viel-
schichtigen Kontrollen und diffizilen Restaurierungs-
arbeiten zur Substanzverhaltung ist relativ kurz



bemessen. Sind doch die finanziellen Aufwendungen
für die Geldgebenden beträchtlich. Freuen wir uns
auf den 500. Chorgewölbe-Geburtstag im Jahr 2017
und ganz besonders auf die bereits geplanten öffent-
lichen Führungen in den «Himmlichen Hof». Die
Möglichkeiten und Termine können Sie bei der In-
fostelle des Berner Münsters (Telefon 031 312 04
62) erfragen oder unserer nächsten BrunneZytig
entnehmen.

Neues «Stilles Örtchen»

Nach Abwägen und Prüfen verschiedenster Vari-
anten und Vorhaben – unter den Argusaugen der
Denkmalpflege notabene – steht jetzt auch der Plan
für eine längst fällige neue Toiletten-Anlage.



Den Besuchenden von Gottesdiensten, Konzerten
und nicht zuletzt gehbehinderten Mitmenschen wird
mit dem Wegfall des alten, museumswürdigen Ört-
chens angesichts der grosszügig konzipierten neuen
Anlage ein wahrhaft grosser Stein vom Herzen kul-
lern! Das oft zermürbend lange Anstehen, besonders
für die weiblichen Mitglieder grosser Chöre, soll
wahrscheinlich bereits ab diesem Sommer der Ver-
gangenheit angehören.

Museumsnacht

Gast Berner Münster, Freitag 20. März
Kirchen Klang, 18-02.00 h
Orgelkonzerte, 18-00.30 h
Berner Münster Kinder- u. Jugendchor, 19-20.00 h
Kinderchor Köniz, 21-22.00 h
Vokalensemble Canto Vivo Bern, 23-00.00 h
Vokalensemble Altricanti, 01.00-02.00 h

Text und Fotos sw

Lebensform

Rathausgasse 76 Bern
intraform.ch

intra
form

Raum
gestaltung



BAR + WOHNZIMMER
RATHAUSGASSE 63 * 3011 BERN
TEL. 031 311 51 87 * WWW.LESAMIS.CH

OEFFNUNGSZEITEN:

BAR	MO-FR	17H - 00:30H
	SA	15H - 00:30H
WOHNZIMMER	FR-SA	22H - 03:00H



SHIATSU PRAXIS
Hermann Grobbauer

Spezialgebiet:
Becken-Wirbelsäulen-Behandlungen

Münstergasse 49 • 3011 Bern
Tel. 031 311 02 19 • 078 723 60 01
www.druckauf.ch

Mathys + Götschmann AG

Licht – Kraft – Telefon



Rathausgasse 21
Tel. 031 311 34 34

ferrari

Spécialités
de produits d'Italie
vins et comestibles s.a.

Münstergasse 49 - 3011 Bern
Tél. 031 311 08 57
Fax 031 312 26 13

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

Italienische Ostertraditionen:
– dekorative Ostereier
– Colomba (Ostergebäck)

VELO IST FREIHEIT

Das Velo ist für die einen Leidenschaft, für andere vor allem ein praktisches Fortbewegungsmittel. Samuel Fankhauser mit seiner «Veloflicki» in der Matte macht da bei seinen Kundinnen und Kunden keinen Unterschied. Er flickt den alten, verbeulten «Göppel» mit der gleichen Vellobegeisterung, wie er individuelle, handgefertigte Einzelstücke zusammenbaut.

Die ältesten Belege für den Einsatz von Rädern gehen zurück ins vierte Jahrtausend vor Christus. Damals wurden die für den Transport von Waren üblichen Schlitten und Stangenschleifen zum ersten Mal durch drehbar befestigte Räder abgelöst. Ohne den Erfindungsgeist unserer Vorfahren würde Samuel Fankhauser nicht seit 2013 die Veloflicki betreiben. Es gäbe sie nicht, die Velos, und demzufolge auch nichts zu flicken.

Doch der Sämu, auf einem Bauernhof am idyllischen Wädenswiler Berg mit Blick auf den Glärnisch aufgewachsen, hatte Glück. 1817 nämlich wurde in Frankreich unter dem Namen Vélocipède ein Gefährt patentiert, das wir als die Geburtsstunde des Fahrrads bezeichnen dürfen. Das zweirädrige Holzgestell wurde allerdings noch nicht mit Pedalen angetrieben, sondern durch das Abstossen mit den Füßen auf dem Boden – ähnlich dem heutigen Laufrad, mit dem Kinder ihren Gleichgewichtssinn austesten. Pedalbetriebene Hochräder kamen ab 1864 in Mode. Diese konnten dank der industriellen Entwicklungen schliesslich serienmässig produziert werden.

Velofahren ist für viele zwar vor allem eine mögliche Art der Fortbewegung. Für Sämu ist es mehr. Er teilt seine Leidenschaft mit zahlreichen «Velomanisten». Velofahren ist für sie eine Philosophie, eine Lebenshaltung. Oder um es mit dem amerikanischen Schriftsteller Henry Miller zu sagen: «Ich nannte das Fahrrad meinen einzigen Freund. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich vermutlich mit ihm geschlafen.»

Sämu flickt nicht nur Velos, er fertigt auch Einzelstücke im Retrostyle an. Herzstück bildet ein edler Stahlrahmen, zur Wahl stehen dann verschiedene



▲ Der Schöpfer mit seinem ersten COPIN001, weitere Infos unter: www.copin-velos.ch

Nabentypen, Lenker, Bremshebel, Kabelfarben, Sattel, Kurbel, Pedale, Felgen und Pneus – alles ganz nach dem Geschmack des Kunden, individuell und einzigartig. Die Kreationen tragen den Namen «COPIN». Ob hier Parallelen zu Henry Miller bestehen?

Velofahren hat viele Anhänger. Zu diesen gehörte ausgerechnet der Opel-Gründer Adam Opel, der überzeugt war: «Bei keiner anderen Erfindung ist das Nützliche mit dem Angenehmen so innig verbunden wie beim Fahrrad.» Diese Einschätzung würde Sämu Fankhauser wohl unterschreiben. Für seinen weiten Schulweg als Bub war das Velo in den Sommermonaten ein unentbehrlicher Freund. Später kaufte er sich mit einem seiner ersten Lehrlingslöhne einen Halbbrenner, mit dem er an Wochenenden regelmässig um die 60, 70 Kilometer abstrampelte.

Was ist es denn, das so fasziniert am Radeln? Klar: Velos sind kostengünstig und umweltbewusst und dies seit bald 200 Jahren. Aber da ist noch mehr. Sämu berichtet mit spürbarer Begeisterung: «Ich bin der Witterung ausgesetzt, spüre Wind und Wetter, die Natur. Mit dem Velo bin ich unabhängig, flexibel, komme gut vorwärts. Ich habe Freude an der Bewegung, am Spiel und natürlich an der Geschwindigkeit.» Er erzählt von der richtigen Technik, um über Baumstämme zu fahren oder auf Kies effizient zu bremsen, vom Geschwindigkeitsrausch bei der Abfahrt mit 80km/h. Sämu ist ausgebildeter Mountainbike-Guide und weiss, wovon er spricht.

Es geht also um mehr als Kraft und Waden und körperliche Ertüchtigung. Velofahren macht frei und kreativ. Der bekannte Schweizer Unternehmer Andy Rihs gesteht: «Ich habe im Sattel mehr Probleme gelöst als in einem Konferenzraum. Viele Top-Manager bestätigen: Radfahren macht deinen Kopf frei.» Und Albert Einstein sagt zur Relativitätstheorie, welche die Welt veränderte: «Mir ist es eingefallen, während ich Fahrrad fuhr.»

Auch Sämu findet seit jeher zu neuen Ideen und grosser Tatkraft auf dem Velo, davon zeugen zahlreiche Kurven im Lebenslauf. Sein Weg hat ihn vom Landmaschinenmechaniker über den Gartenbau zur Architektur geführt. Seit ein paar Jahren arbeitet Sämu nun ausschliesslich und vollberuflich mit Velos, und seine Reise hat mit dem eigenen Geschäft ein vorläufiges Ende in der Berner Matte gefunden. Wer sich mit dem Velovirus anstecken möchte, dem sei ein Besuch der Veloflicki wärmstens empfohlen. Gelegenheit zum Schnuppern bietet sich am Samstag, den 18. April 2015 am «Tag der offenen Türe». Gute Fahrt, Sämu!

BR

Weitere Informationen unter: www.veloflickibern.ch und www.copin-velos.ch



▲ Das Lokal ist etwas versteckt im Keller der Gerbergasse 27 zu finden. Öffnungszeiten während der Saison: Dienstag bis Freitag 14-19h, Donnerstag bis 20h und Samstag 10-15h



▲ Die Veloflicki bietet zu günstigen Preisen alles rund ums Velo: Neue Markenvelos, Kindervelos, Reparaturen, Velozubehör, Occasionen, Einzelstücke nach individuellen Wünschen und eine kompetente Beratung.

Berns
pffiger Kinderladen

www.sunkid.ch



SUN KID
Mühlenplatz 6+8
3011 Bern Matte

Tel. + Fax 031 311 15 08
Natel 079 208 31 11

Claudia Mätzler

079 215 41 61

PROJEKT KRAMGASSE 2020: EINE ERSTE ZWISCHENBILANZ DER UMFRAGE

In unserem Editorial (Seite 1) hat Leistpräsident Nicola Schneller die Umfrage zum Wandel in der Kramgasse bereits angetönt. Die BrunneZytig hat mit der Geografie-Studentin Jeantine Viebrock gesprochen, die über diesen Wandel ihre Masterarbeit schreiben wird. Ein bedeutender Teil ihrer Arbeit wird auf der Umfrage basieren, die sie entworfen und Ende letzten Jahres bei der Anwohnerschaft und bei den Geschäften an der Kramgasse durchgeführt hat. Ihre allererste Zwischenbilanz tönt spannend.

Mit dem Rücklauf ihrer Umfrage ist Jeantine Viebrock zufrieden. 42 Prozent der Anwohner und 53 Prozent der Geschäftsleute haben sich an der sehr ausführlichen Umfrage beteiligt. Das ist deutlich mehr als üblich, liegt aber dennoch etwas unter ihren Zielvorstellungen. «Ich würde das nächste Mal eine solche Umfrage sicher nicht mehr in der Vorweihnachtszeit durchführen, wenn für die Geschäfte Hauptsaison ist», sagt sie selbstkritisch. Dennoch seien die meisten Geschäftsleute sehr nett zu ihr gewesen und hätten sich viel Zeit für das Gespräch mit ihr genommen.

Die Studentin ist nicht nur persönlich in die Geschäfte gegangen, sondern hat den Umfragebogen auch selbst in die Briefkästen der Anwohner gesteckt. Dennoch ist sie sich nicht sicher, ob sie wirklich alle der offiziell registrierten 205 (±10%) Bewohnerinnen und Bewohner der Kramgasse mit ihrer Umfrage erreicht hat. Zum einen blieben viele Haustüren auch bei ihrem dritten Besuch verschlossen. Zum anderen haben einige Hausbewohner keine Briefkästen im Haus, sondern nutzen Postfächer, weshalb sie nicht erreichbar gewesen waren.

Dennoch zeigt die allererste Auswertung der Umfragebögen bemerkenswerte Übereinstimmungen: Anwohner wie Geschäftsleute sind sich einig, dass die Individualität, Lebendigkeit und Unverwechselbarkeit nicht nur der Kramgasse, sondern der gesamten Unteren Altstadt unbedingt erhalten werden müsse. Insbesondere die Geschäftsleute hätten auch darauf hingewiesen, dass die Untere Altstadt nicht zur Kopie der Oberen Altstadt werden dürfe, die mit ihren «Ketten-Filialen als international auswechselbar» empfunden werde, sagt Viebrock.

Mietzinsen sind ein Thema

Übereinstimmung herrscht auch bei der grundsätzlichen Zufriedenheit mit der Wohnlage beziehungsweise dem Geschäftsstandort. Auch bei der Frage der Mietzinsen hielt eine Mehrheit beider Gruppen ihren heutigen Mietzins für angemessen. Auffällig sei aber,

dass eine knappe Mehrheit der befragten Geschäftsinhaber in der jüngsten Vergangenheit Mietzinsaufschläge feststellte. Bei der Anwohnerschaft habe die Hälfte der Befragten angegeben, sich schon überlegt zu haben, aus der Altstadt wegzuziehen, unter anderem wegen der hohen Mietbelastung.

Die Negativ-Liste

Grosse Überschneidungen gibt es auch bei den Negativpunkten. Als grösstes Manko wird laut Viebrock bei beiden Gruppen die Parkplatz-Situation genannt. Während sich die Anwohner vor allem kulantere Preiskonditionen bei den Parkhäusern wünschten, forderten die Geschäftsinhaber vor allem grosszügigere Kurzparking-Möglichkeiten für ihre Kundschaft, berichtet sie. Auch sei immer wieder die «Unfreundlichkeit der Parkpolizei» kritisiert worden, die der Kundschaft sehr oft sehr hohe Bussen aufbrumme.

Bemängelt wird auch die Verschmutzung unter den Lauben, vor allem an Wochenenden und an Grossanlässen wie etwa Fasnacht oder dem Buskers-Festival. Zudem wird häufig über Lärm geklagt. Nicht nur der nächtliche des Partyvolks stört, sondern auch der des öffentlichen Verkehrs. So sei immer wieder beanstandet worden, dass die neuen Busse deutlich lauter seien als die alten.

Offen für den Wandel

Laut der Umfrage merken die Geschäftsleute den Wandel in der Gasse am deutlichsten. Konstatiert wird ein verändertes Kaufverhalten der Kundschaft. Stichworte dazu etwa der Online-Handel, die Zunahme der Einkäufe im Ausland oder die Discounter auf der «grünen Wiese».

Dennoch sieht eine grosse Mehrheit der Geschäftsinhaber optimistisch in die Zukunft. Für den Erhalt der Standortqualität seien sie auch bereit, sich vermehrt zu engagieren und auch mit anderen Geschäften zusammenzuarbeiten. Als Zielgruppe setze eine Mehrheit auf «qualitätsbewusste Kundinnen und Kunden» – und ein Teil der Geschäfte auch zunehmend auf Touristen.

Vertrauensbeweis für den Leist

Als nächstes wird Jeantine Viebrock noch Expertengespräche führen. Doch via BrunneZytig möchte sich die Studentin erst einmal bei all jenen bedanken, die sich an der Umfrage beteiligt haben – und ihr damit ausreichend Datenmaterial für ihre Masterarbeit geliefert haben.

Zum Schluss nun noch ein Zückerchen für den Kramgass-Leist: Laut Umfrage sind nämlich 86 Pro-

zent der Geschäftsleute an der Gasse und 80 Prozent der befragten Anwohner zufrieden mit der Arbeit des Leists. Das tut doch gut, oder?

babü

Die Ergebnisse der Umfrage und erste Erkenntnisse aus den Experten-Gesprächen wird Jeantine Viebrock zusammen mit Professorin Heike Mayer an der Hauptversammlung des Kramgassleists am 3. Juni präsentieren. Ort und Zeit werden den Leistmitgliedern noch rechtzeitig mitgeteilt, reservieren Sie sich aber bereits jetzt das Datum.

KARL&CO AN DER KRAMGASSE



▲ Anfangs Juni werden sich die momentan noch schwarzen Türen öffnen.

Die Spekulationen haben ein Ende, wer oder was sich hinter den dunklen Scheiben mit dem Namen Karl&Co. verbirgt. Bis zur geplanten Eröffnung Anfangs Juni geht es noch eine Weile, und doch hat «Karl» mit Informationen zum Konzept bereits gluschtig gemacht. Einkäufe werden wieder möglich sein – voraussichtlich sogar sieben Tage die Woche, wenn auch nicht ganz mit dem gleichen Angebot, wie der ehemalige Comestibles. Frische Produkte von Gemüse und Früchten werden angeboten, nach dem Grundsatz «es hett solang's hett», wie Fritz Grunder, der neue Hausherr an der Kramgasse 12, erklärt. Aber auch Käse, Charcuterie, Eier, Milchprodukte und ein paar ausgewählte Delikatessen. «Alles was es für ein Café complet braucht», erklärt Grunder die Idee hinter der Produktauswahl.

Zur Inneneinrichtung gibt Fritz Grunder auch schon einen ersten Vorgeschmack: «Die Einrichtung wird ein Mix aus elegantem Design und 'IndustrialChic'. Wir kombinieren Industriedesign mit Eleganz.» Das Lokal werde, vereinfacht gesagt, dreigeteilt. Im gegen die Kramgasse gehenden Teil entstehe ein Gastronomiebereich für Zmorge, Zmittag und kleine Snacks, im mittleren Teil der Verkaufsteil mit Theke, und im gegen die Rathausgasse hinausgehenden Teil ein Loungebereich mit Cheminée und Wein. Erweitert werde der Gastrobereich, vor allem bei sommerlichen Temperaturen, mit Aussensitzplätzen in der Kramgasse und der Rathausgasse, wo dann die Hausspezialität – «was dies sein wird, wollen wir im Moment noch nicht verraten» – mit dem selbst gebrauten Bier genossen werden kann. rlu

INFO

DIE GEWINNER SIND AUSGELOST

Der Kramgassleist hatte als Belohnung für die Beteiligung an der Umfrage insgesamt sechs BernCity-Einkaufsgutscheine im Wert von je 100 Franken offeriert. Drei davon waren für Anwohnerinnen und Anwohner bestimmt, drei für Geschäftsleute. Die Gewinnerinnen und Gewinner sind ausgelost und inzwischen auch benachrichtigt worden. Weil die Umfrage anonym war, verzichtet die BrunneZytig auf die Namensnennung, gratuliert aber nichtsdestotrotz recht herzlich! babü

ZOFO DUETT: ZEITGENÖSSISCHE KLAVIERMUSIK IM ONO

In Indonesien geboren, in der Berner Münsterergasse aufgewachsen, wohnt sie heute mit ihrer Familie im kalifornischen San Francisco: Die Pianistin Eva-Maria Zimmermann. Im März wird sie mit ihrem Klavierpartner Keisuke Nakagoshi im ONO auftreten. Die beiden spielen ausschliesslich vierhändig zusammen, ZOFO nennt sich dieses Klavierduett, «Zwanzig Finger Orchester».

Schon als Fünfjährige habe Eva-Maria Zimmermann in Indonesien, auf einer kleinen Insel, erste kleine Musikstücke gespielt, auf einem alten, von Mäusen bewohnten und zerfressenen Klavier, erinnert sich ihre Mutter Katharina Zimmermann. Später, als die Familie in Bern an der Münsterergasse wohnte, habe sich die Tochter im Konsi an der Kramgasse und an der Hochschule zur Pianistin ausgebildet, in Genf den ersten Preis für ihr Solisten-Diplom erhalten, und dann ein Stipendium des Rotary Clubs für das Weiterstudium in den USA. Dort sei sie dann auch der Liebe wegen geblieben.

Auch ihren japanischen Klavierpartner Keisuke Nakagoshi packte als Kind schon die Liebe zum Klavier.

In einer Kita, so berichtet Katharina Zimmermann, habe er während der Mittagsruhe erstmals klassische Musik gehört. Lange habe er dann um ein Klavier betteln müssen. Doch weil er, als das ersehnte Instrument endlich zuhause stand, nur eine halbe Stunde pro Monat Unterricht erhielt, habe er sich das Klavierspiel im Wesentlichen selbst beigebracht. Erst als er nach der Schule nach Amerika zog, sei sein ausserordentliches Talent entdeckt und gefördert worden und er sei in kurzer Zeit zu einem gefragten Pianisten geworden.

In Eva-Maria Zimmermanns neuer Heimat San Francisco trafen die Musikerin aus der Schweiz und der Musiker aus Japan zusammen und gründeten

das ZOFO Duett. Dieses junge, auf Musik des 20. und 21. Jahrhunderts spezialisierte Klavierteam gastiert inzwischen auch international – und wurde im vergangenen Jahr für den Grammy nominiert.

Das Konzert im ONO gibt einen Vorgeschmack auf ihre neue CD, die im Mai wiederum beim amerikanischen Classic-Label «Sono Luminus» erscheint. Als Schweizer Uraufführung werden Werke des kalifornischen Komponisten Terry Riley und anderer Zeitgenossen zu hören sein.

Das Konzert des ZOFO Duetts findet am 25. März um 20 Uhr im klein theater ONO an der Kramgasse 6 statt.

babü/zvg

EINBRUCH BEIM LEISTPRÄSIDENTEN

Böse Überraschung für Kramgassleist-Präsident Nicola Schneller: Eine gute Stunde nach dem offiziellen Ende der Februar-Sitzung des Vorstands des Kramgassleists erhielt er einen Telefonanruf seiner Frau Rahel: Einbruch in seinem Ausstellungsraum auf der Münsterergass-Seite, der auch Sitzungsraum des Leist-Vorstands ist. Der Augenschein ergab: Die rechte Fensterfront war eingeschlagen. Die Polizei, alarmiert von Passanten, war in Gestalt zweier freundlicher und kompetenter KAPO-Beamten bereits vor Ort, als Schneller eintraf.

Gegenstand der Begierde des oder der unbekanntenen Täter war offenbar das i-Pad in der Auslage. Viel mehr als der Verlust dieses «uralten und wertlosen Geräts» schmerzt Schneller das kaputte Schaufensterglas, handelt es sich doch um altes Glas, das nicht mehr hergestellt wird. Das Licht breche sich in neuem Glas nie so schön wie in altem, seufzte er, als er die offene Fensterfront notdürftig verbarrikadierte. Ob er adäquaten Ersatz findet, ist offen.

babü

GEMÜTLICHER DREIKÖNIGS-APÉRO



▲ Seit nunmehr zwölf Jahren lädt die Privatbank La Roche & Co jeweils am 6. Januar die Bewohnerinnen und Bewohner der Kramgasse zum Apéritiv, um gemeinsam auf das neue Jahr anzustossen. Die Kramgässler wissen diese Geste zu schätzen. Auch 2015 kamen sie wieder in Scharen in den Zunftsaal der Gesellschaft zum Affen und liessen sich die leckeren Apérohäppchen und den Wein munden. An guter Laune mangelte es ebenso wenig wie an Gesprächsstoff: Fast schon ein Familientreffen...
babü

marianne mi1ani
couture

Gerechtigkeitsgasse 49
CH 3011 Bern

Fon 031 311 01 06
Fax 031 311 01 47

BLEUFELIN

COUTURE IN PELZ UND LEDER
EXKLUSIVES PRÊT-À-PORTER

www.bleufelin.ch, Gerechtigkeitsgasse 63, Bern

johann

kramgasse 11 bern

www.johannkleiderseite.ch

Sprachen lernen nach eigenem
Zeitplan und Tempo

ENGLISCH - FRANZÖSISCH - DEUTSCH
SPANISCH - ITALIENISCH

erteilt von qualifizierten Lehrkräften (Muttersprachler)
12x 90 Min. SFr. 495.- (inkl. Lehrmaterial)
Privat- oder Gruppenunterricht (max. 6 Teil.)

Tel. 079 442 98 86

Mail: sprachen-lernen@gmx.ch
www.sprachen-lernen-bern.ch

ALLES KÄSE?

Als ich im Dezember 2013 erfahren habe, dass Dieter Heugel und Elisabeth Zbinden nach knapp einem halben Jahrhundert ihre «Chäshütte» an der Rathausgasse 82 aus Altersgründen aufgeben und Nachfolger suchen, ist mir ein Stück vom chüschtigen Coeur du Roi im Rachen steckengeblieben. Waaas? Neiiin, nicht schon wieder verlassen zwei urchige Originale unsere Altstadt. Was wird daraus werden?

Meine Befürchtung war, dass die Altstadt ein weiteres Lebensmittelgeschäft mit Begegnungscharakter verliert. Kann ich jetzt nur noch in den «Matte-Lade» oder muss ich in Kurt Frühs Kleinbürgerfilme wie Polizischt Wäckerli, Oberstadtgass oder Bäckerei Zürer flüchten, um den 50er Jahre Lädlicherarakter wieder zu finden? Kommt jetzt jemand, der oder die der Meinung ist, man müsse den Geist vergangener Zeiten vertreiben und dank eines fetten Investitionsbudgets einen bekannten Innenarchitekten aus Paris, Mailand oder London engagierten, um das Lädeli in die heutige Zeit zu befördern?

Wie war ich überrascht, als zwei richtige Bärfüsse aus dem freiburgischen Bösing, die beide aussehen wie zwei Schwingerkönige aus dem Entlebuch, jeder mindestens zwei Käse hoch heben und gleichzeitig mit der rechten Hand ein Fondue zuschneiden kann, sich in die «Chäshütte» verliebten und erklärten, sie so zu lassen, wie sie war. So haben Patrick und sein zwei Jahre jüngerer Bruder Dominic Bärfuss bis auf den Boden, den nicht mehr vorhandenen Blumenstraus auf der Vitrine und die sperrige Tiefkühltruhe kaum etwas verändert. Dafür locken jetzt in der Vitrine auf der Brunnngasseseite sechs 3-Liter-Holzzuber, jeder gefüllt mit einer wohlschmeckenden Olivenart.

Vom Münsterergass-Märitstand zur Chäshütte

Dieter Heugel hat die Bärfüsse direkt vom Münsterergass-Märit rekrutiert, wo sie seit zehn Jahren einen Stand für Olivenspezialitäten betreiben. Im Juni letzten Jahres war es dann soweit. Die Gebrüder Bärfuss wurden nach einer mehrwöchigen Einführungsphase die neuen wachsamen Hüter des seit 1894 bestehenden heugelschen Käsereichs und bereicherten den Lebensmitteladen nicht nur mit ihren Olivenprodukten, sondern auch mit zahlreichen Käseueinführungen, wie Baumnusskäse, Büffelmozzarella oder alte und junge Belper Knolle.

Da einer der Brüder weiterhin auf dem Münsterergass-Märit arbeitet, und zur gleichen Zeit der Käseladen vollgerammelt mit käsegierigen Bäuchlein ist, unterstützen die mütterliche Elisabeth Zbinden und der verschmitzte Dieter Heugel ihre Nachfolger weiterhin beim Samstagsverkauf.



▲ Eine der zahlreichen Erweiterungen im Käsesortiment: Die Belper Knollen.

Begeisterte Kundschaft

Gleich geblieben ist auch das Atmosphärische. Nicht nur die beiden Bärfüsse beraten, sondern auch die Kundschaft gibt wie bisher ihre Empfehlungen ab. Bei einem meiner Besuche machte mir zum Beispiel eine Kundin den Zigerkäse schmackhaft, eigentlich ein Abfallprodukt der Käseproduktion, doch mit ein paar Tropfen Olivenöl, Salz und Pfeffer und marktfrischen Oliven von der Chäshütte kann man auch mit dem Molkenkäse ein Fest für die Sinne feiern.

Bis auf die Lieferschwierigkeiten bei den schwarzen, entkernten, marokkanischen Oliven, die jedem Rührei zusammen mit Frühlingszwiebeln die nötige würzige Note verleihen, kann man den beiden Jungs



▲ Der neue Verkaufsrenner: Schwarze Oliven, entkernt, aus Marokko.

nichts vorwerfen. Im Gegenteil: Die Kunden lieben sie und sie lieben die Kunden. Und der Käse wird auch heute noch jeden Dienstag auf die Minute genau zur gewohnten Zeit mit einer Salzlösung liebevoll zum Genuss gerubbelt, wie schon seit 1894, als Dieter Heugels Urgrossmutter Rosa Heugel-Walthert, mit ihrer «Fuhre» von Oberdiessbach nach Bern gezogen ist, um hier die «Chäshütte» ins Leben wach zu küssen.

drs



▲ Die würdigen Nachfolger: Patrick und Dominic Bärfuss aus dem freiburgischen Bösing.

L'HOMME QUI AIMAIT LES FEMMES. JUSQU'À LA FIN

Luigi Spadini, Jurist, Clown, Philosoph, Mime, Frauenversther, Tänzer, Menschenfreund, Sänger, Altstadt-, Bücher- und Filmliebhaber schlief am 9. Februar, 91-jährig, friedlich zu Hause bei guter Gesundheit ein. Er inspirierte in den Gassen Viele zu mehr Charme, Geselligkeit und Ausgelassenheit und war Auslöser einer Massnahme, die Menschen unter den Lauben wieder näher zusammenschliessen lässt.

Luigi, aufgewachsen in Loco im Onsernonetal (TI), pilgerte bis kurz vor seinem Tod fast jeden Tag von Köniz in die Altstadt, um dort, jenseits der oberen Altstadttheklik, den Austausch mit Menschen aller Art zu finden. «Im Bus kann ich mit niemandem mehr reden, denn die Jungen machen immer nur so, so». Während er dies sagte, fuhr er dabei mit seinem rechten Zeigefinger mehrmals über seine linke Handfläche, als wäre auf dieser ein Smartphone und äusserte sich lautstark weiter: «Der Staat sollte intervenieren.»

Ich bin zwar leider nicht der Staat, dafür Ladenbesitzer, dachte ich mir, und so setzte ich Luigis For-

derung letzten Sommer in ein Mobiltelefonverbot unter der Laube der Rathausgasse 38 um. Denn Luigis direkte Art, seine Hör- und Erinnerungsschwäche konnte viele lebensfremde digitale Eingeborene irritieren. Und was machen diese in solchen Fällen? Sie versperren sich der Begegnung mit dem unbekannten Fremden. Sie kompensieren ihre Verlegenheit, indem sie in ihre Hosentaschen greifen, ihren Mobiltelefon-Computer hervornehmen und in ihr kleines eigenes Schaufensterchen hineinschauen.

Statt mit kaltem Computerlicht wurden sie an diesem Ort von Luigis warmherzigen Lachen angestrahlt, anfängliche Verständnisprobleme wurden

nicht mit einer Applikation, dafür mit Charme, Enthusiasmus und Witzen wettgemacht. Wenn man mit ihm nicht über die schönen Frauen redete, wurde man bald mit philosophischen Fragestellungen konfrontiert: Was ist Schönheit? Was ist Gott? Warum werden wir geboren?

Luigi, der nach seiner Pensionierung viele Jahre Vorlesungen der philosophischen Fakultät besuchte, liebte die Gastronomie der Altstadt. Nicht selten wurde man vom pensionierten Juristen in seine Lieblings-Cafés «Bonbec» und «Belle Epoque» eingeladen oder man besuchte eine der von der Familie Wild geführten Buchhandlungen, wo er einem sein Lieblingsbuch «Das bewusste Universum» von Amit Goswani bestellte.



Das feurige Temperament des Südschweizers war unter den Altstadtlauben unüberseh- bzw. unüberhörbar. Zum Beispiel wenn er zu einer Enrico Caruso Arie euphorisch mitsummte, wenn er von seiner Gründungsidee «Un Club des philosophes» erzählte, wenn er zu Chrige Lauterburgs Gassenständchen Walzer tanzte, wenn er Strassenkünstler hemmungslos zujubelte, wenn er Frauen Komplimente verteilte, wenn er von Marcello Mastroianni und Sophia Loren schwärmte, wenn er über Clown Grocks Kunststücke lachte oder wenn er einem Oberst in «HD-Läppli-Manier» salutierte. Er arbeitete bis zu seiner Pensionierung vor 26 Jahren als Jurist beim Bund, hätte aber viel lieber Arzt oder Psychiater werden wollen und träumte mit 90 vom Durchbruch als Arlecchino.

Nachdem letzten Sommer Clown Dimitris Akkordeonist seinen Kantonsgenossen stundenlang mit Tessiner Volkslieder auf seinem Instrument besang und zu Begeisterungsexzessen hinriss, wurden Pläne für einen gemeinsamen Auftritt auf Alexander Wilds Kleinkunsthöhle geschmiedet. Leider zu spät. Luigi schlief bei guter Gesundheit während einer Fernsehdokumentation über Alexander den Grossen zu Hause auf seinem Sessel ein. Knapp ein Dutzend Besucher der Rathausgasse folgten seinem Begräbnis auf dem katholischen Friedhof in Köniz. Noch mehr trafen sich am darauf folgenden Tag in der Videoapotheke zum Poesieabend, wo man zusammen mit seinen Kindern und einer Mischung aus Texten von Rilke, Heller, Hugo, Kästner, Dante, italienischen Reispflückerliedern, lustigen Anekdoten und seinem Lebenslauf von der wohl ausdrucksstärksten und lustigsten Persönlichkeit der Rathausgasse Abschied nahm.

drs

DER MANN, DER PLÄNE REALISIERTE. BIS ZULETZT.

Alexander Wild, der Buchantiquar, Buchhändler, Bauherr, Verleger, Städteplaner, Beamtenversteher, Kleintheatergründer, Tierzüchter, Visionär, Bücher- und Projektliebhaber verstarb am 7. November, 84-jährig, nach grossen körperlichen Leiden bei wachem Geist im Burgerspital. Er hinterliess in der Rathausgasse die wohl grösste Buchhandlungskonzentration der Schweiz.

Der in Basel geborene Alexander Wild liebte Worte. Wie er sie beim Sprechen akzentuierte und eindringlich auskostete, wie er während seinen Erzählungen innehielt, um den Satz noch geschmeidiger, noch wirkungsbetonter zu Ende zu führen, ist jedem Zuhörer in bester Erinnerung geblieben. Er, der stets geistige Anregung suchte und praktische Lösungen für theoretische Probleme, war bis zuletzt abends unter den Lauben der Rathausgasse anzutreffen, wo er seine Lebensgeschichte, seine Weisheiten und seine Visionen stundenlang mit jüngeren Generationen teilte.

Herr Wild teilte auch seine Leidenschaft für Bücher. Eine erstaunliche Buchhandlungskonzentration hat er in den letzten 36 Jahren in der Rathausgasse erschaffen. 1978 zog er mit seinem Geschäft *Wissenschaftliche Buchhandlung und Antiquariat* und seinem *Origo-Verlag* für Östliche Philosophie von der Kesslergasse 40 (heute Münsterergasse 70) an die Rathausgasse 30. Zehn Jahre später folgte der Umzug der Bücher-Eule, die von ihm 1968 gegründet wurde. Das Antiquariat wird seit 2002 von seinem Sohn Roman Wild weiterführt. 1991 wurde von seinem Sohn Kaspar Wild das *Bücher-Brockenhaus* und das *Kinder-Bücherland* gegründet. Fünf Jahre später folgte im Keller *Alibaba's Bücherhöhle*, in dem jedes Buch für 2 Franken zu kaufen ist.

Alexander Wilds Hang zum unternehmerischen Handeln wurde ihm sehr früh auf den Lebensweg mitgegeben. Das Schicksal führte ihn kurz vor dem 2. Weltkrieg nach Deutschland. Um dort kurz vor Kriegsende überleben zu können, zog er als 14-jähriger eine Kaninchen- und Hühnerzucht auf und betrieb damit einen Tauschhandel. Er pflegte und päppelte mit Kräutern und Gräsern die Tiere in seiner Zucht auf, um sie später auf den Bauernhöfen gegen Mehl, Butter, Kartoffeln usw. zu tauschen. Sein



Sinn für Problemlösungen wurde später dann auch von Berner Beamten immer wieder von Neuem stimuliert. Sätze wie «Herr Wiud, das was dir da vorheit, das geit nid, das chame nid u das het me no nie so gmacht» war das sicherste Mittel, ihn in seinem unternehmerischen Vorhaben zu bestärken.

Die Gewerbepolizei überzeugte er nicht selten mit seiner wild'schen Psychologie und einem Belüftungssystem, das er sich bei den alten Ägyptern abgeschaut hatte. 1998 baute er an der Brunngasse 11 eine Garage zur kleinsten Bar der Altstadt um: Die *Zsa-Zsa Bar*. Der zweite Streich für die Umnutzung eines ehemaligen Pferdestalls folgte vier Jahre später, als er der Familie Wong aus Hong Kong die Eröffnung des chinesischen *Take Away Tong Fong* ermöglichte. Und über achtzigjährig baute er den Bücherkeller an der Rathausgasse 30 so raffiniert um, dass abends jeder darin Konzerte, Filmvorführungen, Klein-Theater, Poesieabende, Märchen-erzählungen etc. organisieren kann. Vielen Dank Herr Wild, für das, was Sie für unsere Gassen getan haben!

drs



... nach der Restaurierung soll das antike Möbel nicht brandneu aussehen, sondern soll vielmehr seinen Charme, seine Geschichte, sein Alter zeigen können...

Daniel Gerber
Rathausgasse 12 • 3011 Bern
Tel./Fax 031 311 81 22



Peter Gaffuri AG
Für den besten EinDruck

Grafisches Zentrum
Kornhausplatz 7
3011 Bern

031 313 8 313
info@gaffuri.ch
gaffuri.ch

LEIST-SPAZIERGANG INS HINTERLAND DER MODERNEN KUNST

11. November, ich stehe mit 16 anderen Leistmitgliedern, die sich zum heutigen LUS-Spaziergang angemeldet haben, vor der Kunsthalle. Und wie so oft, wenn ich an dieser Halle emporblicke, fällt mir der Wandspruch «Stein auf Stein auf gefallen Stein» ins Auge, und jedes Mal nehme ich mir vor, jemanden nach dessen Herkunft zu befragen. Heute wäre genau die Gelegenheit dazu.

Die Kunstvermittlerin Julia Jost begrüsst uns und führt uns zuerst durch die momentane Foto-Ausstellung und anschliessend hinter die Kulissen und erzählt viel Wissenswertes über den Betrieb: Das 1918 eröffnete Museum für zeitgenössische Kunst kann auf rund 750 Ausstellungen zurückblicken, darunter waren kunstwelt-bewegende Ereignisse, wie damals, als Christo und Jean-Claude 1967/68 zum ersten Mal ein Objekt einpackten, oder die innovative Ausstellung von 1969 «When Attitudes become Form» von Harald Szeemann, dem wohl berühmtesten Kurator der Kunsthalle während der 60er-Jahre. Das künstlerische Konzept will Experimente zulassen und bietet den Ausstellern weitgehende Mitsprache und Mitarbeit beim Aufbau ihrer Werke und der Gestaltung der Räume bis hin zur Farbgebung der Wände. So gab und gibt es natürlich immer wieder auch Kunstlandschaft belebende Skandälchen durchzustehen. Das Verständnis für zeitgenössische Kunst liegt eben nicht einfach als «Schönheit im Auge des Betrachters», es muss vielfach erarbeitet werden.

Die Kunsthalle ist ein Verein von rund 3 000 Mitgliedern und wird zu drei Vierteln von der Stadt subventioniert. Zwei Drittel davon sind Fixkosten (u.a. für die 6 festangestellten Mitarbeiter), ein Drittel wird für die 6 bis 7 jährlichen Ausstellungen verwendet für die jeweils Freelancer-Handwerker tem-



▲ Im Archiv der Kunsthalle

porär angestellt werden. In den «Innereien» des Museums im unteren Stock gibt es kein eigentliches Werkdepot oder eine grössere Kunst-Sammlung, jedoch ein Archiv, in welchem die Museumstätigkeit seit den 40er-Jahren lückenlos dokumentiert ist. Es schliesst sich eine grosse Werkstatt an und dahinter liegen die Büros für die Angestellten. Alles in allem doch etwas nüchterner, als erwartet.

Beim anschliessenden, vom LUS gespendeten Apéro in der Halle, frage ich Frau Jost nach dem Wandspruch: Er ist das Überbleibsel einer Ausstellung des amerikanischen Künstlers Lawrence Weiner von 1983, der für seine philosophischen Fassadenbeschriftungen bekannt war, ein Vertreter der «Kunst am Bau» sozusagen. Für mich sind die Kunsthalle und dieser Spruch eins.

ZB

RARITÄTEN AUS DEM ORIENT
ALTE UND ANTIKE FLACHGEWEBE
UND KNÜPFKUNST
RESTAURATION · SCHÄTZUNGEN

ATELIER IRMAK
KRAMGASSE 10 · 3011 BERN · TEL. 031 312 06 04
WWW.ATELIER-IRMAK.CH

Restaurant
Café Postgasse

Regula + Stephan Hofmann
Postgasse 48, 3011 Bern, Tel. 031 311 60 44
Dienstag ab 17 Uhr offen
Mittwoch bis Samstag 10 bis 24 Uhr offen

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com

JESPERS hommes
Herrenmode und Accessoires
Gerechtigkeitsgasse 73
031 311 60 40

Wir sind ein kleines Team, welches Sie gerne persönlich berät.

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag: 13.00 bis 19.00 Uhr
Samstag: 10.00 bis 17.00 Uhr

IN DER KRONE ROLLT DAS BIERFASS

Seit anfangs Februar hat «die Krone» an der Gerechtigkeitsgasse 66 einen neuen Pächter. Das vorher hier im oberen Segment wirtende Ehepaar Harper hat sich ganz aus der Gastronomie zurückgezogen.

Michiel Sieburgh, der 34 jährige neue Betreiber des Restaurants, kommt aus der Hotelbranche und sorgt mit seiner ebenso jungen vierköpfigen Küchenbrigade unter Dominic Spycher für neuen Wind und das Wohl seiner Gäste. An den Wochentagen gibt es ab 9 Uhr morgens Kaffee und Gipfeli, über Mittag hat man die Wahl aus vier preisgünstigen Menus, und nachmittags werden frisch gebackene Kuchen serviert. Am Abend lockt die Speisekarte mit vielen à la Carte Angeboten ein bunt gemischtes Publikum zum längeren Verweilen, sei es bei einem Pasta-Teller oder bei einem Mehrgangmenu. «Wir sind eine Beiz für alle!» (Sa erst abends offen; So geschlossen)

Für geistig-kulturelle Nahrung sorgt die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Archiv und Galerie ArchivArte, einer Gesellschaft, die Nachlässe schweizerischer bildender Künstler verwaltet, aufarbeitet und vermarktet. Die Bilder hängen im Restaurant, währenddessen in der Bar die altbekannten Wandgemälde von Oskar Weiss wie eh und je auf die Besitzer des Lokals, die Genossenschaft Berner Singstudenten, anspielen und deren «Stammesleben» illustrieren.

So, wie die Berner Altstadt-Häuser ein Vorder- und ein Hinterhaus haben, so wurde die neue Krone jetzt wieder in ihre zwei Hälften getrennt, denn die Bar «zum Singstudenten» mit Eingang zur Postgasse hat Michiel Sieburgh an Toni Flückiger untervermietet, der dort die Gäste in seiner eigenen Welt des Bieres willkommen heisst. Es dürfte ein Weilchen gehen, bis man alle dreizehn Zapfhähne mit den 7 Schweizer und den 6 ausländischen Bieren verköstigt hat, und beinahe macht es den Anschein, dass hier wieder Zeiten wie unter dem legendären Dante Barisi einkehren könnten, vielleicht, wer weiss...

ZB



▲ Wandbild von Oskar Weiss in der Kronebar

KULTUR IM HOTEL BELLE EPOQUE

Nicht nur ein einfach Hotel sein will das Belle Epoque an der Gerechtigkeitsgasse 18. Direktor Alexander Zwingli will sein Haus auch als Kultur-Ort verstanden wissen – und lädt im Herbst und Winter regelmässig zu kulturellen Anlässen ein. Das Angebot ist breit gefächert, der Rahmen intim, die Auftretenden mal mehr, mal weniger prominent.

Zu den Ersteren gehört zweifellos der Schriftsteller Adolf Muschg, der dort Anfang Februar aus seinem letzten Roman «Löwenstern» las. Und zu Beginn der Lesung erst einmal schmunzelte. Es sei, «das erste Mal, dass bei einer Lesung von mir auch gegessen wird». Doch es schien ihm zu behagen. Entspannt sass der schmale Mann mit dem schlohweissen, ungebärdigen Haarschopf auf seinem Stuhl und entführte die Zuhörerschaft kenntnisreich zunächst in das im 18. Jahrhundert völlig abgeschottete Japan – und dann in den Weimarer Salon des Geheimrats von Goethe, wo sein Held, der estnische Seeoffizier Hermann Ludwig von Löwenstern, der nur einen Wunsch hat, nämlich nach Japan zu gelangen, en Detail mit dem Grossdichter über «Gullivers Reisen»



diskutiert. Unpräzise und schlagfertig liess sich Muschg auf den Dialog mit dem Publikum ein, parierte spitzfindige und spitze Fragen mit Witz und Eleganz. Und gab dem Auditorium die Botschaft mit: «Wir müssen das Buchstabieren fremder Kulturen lernen.»

Vielfältiges Angebot

Es sei dieser intime Rahmen, der von Gästen wie Auftretenden gleichermaßen geschätzt werde, sagt später Dirk Raufeisen, Mitglied im Team des Belle Epoque. Vorgänger Jürg Musfeld habe mit seinen Jazzabenden das Terrain vorbereitet, «und wir haben beschlossen, das Spektrum noch auszuweiten». Neben Lesungen und Vorträgen, beispielsweise vom Mittelalter-Archäologen und Historiker Armand Baeriswyl, standen prominente Zeitgenossinnen und -genossen wie etwa Ursula Wyss, Direktorin für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS), Gemeinderat Reto Nause, zuständig für Sicherheit, Umwelt und Energie, oder SRF-Generaldirektor Roger de Weck dem Publikum «Red und Antwort», so der Titel dieser Gesprächsreihe. Bei der Auswahl der Gäste berät Verleger Urs Kummer, der auch durch diese Abende führt. Ausserdem gibt es Ausstellungen, «Kunst im Treppenhaus» nennt sich die Reihe. Zu sehen waren bisher Bilder des frühverstorbenen Charles Haldi und der Schauspielerin und Sängerin Rinalda Caduff.

Schwerpunkt Jazz

Dass die Musik ihren gewichtigen Platz hat – dafür sorgt Raufeisen höchstpersönlich, ist er doch selbst

◀ «Ich sitze hier am schönsten Platz im ganzen Lokal»: Zwei Wochen nach seiner Lesung im Belle Epoque wurde der Schriftsteller Adolf Muschg für sein Lebenswerk mit dem diesjährigen Schweizer Grand Prix Literatur ausgezeichnet

ein begnadeter (Jazz-)Pianist und erfahrener Chorleiter. Lindy «Lady Bass» Huppertsberg – Europas bekannteste Kontrabassistin, die nicht minder bekannte Schlagzeugin Carola Grey, der amerikanische Jazz- und Blues-Sänger Tommie Harris, die «Red Hot Hottentots», eine der ältesten deutschen traditionellen Jazzbands, aber auch der Sänger und Schriftsteller Endo Anaconda («Stiller Has») standen schon auf der Bühne im schmalen Restaurant des Hotels. Und es gibt die «Jamsessions», bei denen alle Musiker, die Zeit und Lust haben, mitspielen können. Ab März will Raufeisen auch mit Karaoke-Abenden experimentieren.

Die Mitwirkenden treten auch ohne grosse Gage gerne auf – und die Gäste zahlen bereitwillig einen Kulturzuschlag. «Wir wollen einfach zeigen, dass es ohne viel Geld möglich ist, Kultur zu machen», sagt Raufeisen mit Nachdruck. Dieses Konzept geht allem Anschein nach auf.

babü

Informationen und Daten der Kulturveranstaltungen finden Sie im Internet unter www.belle-epoque.ch

LUS

AGENDA 2015

18. MÄRZ: HAUPTVERSAMMLUNG DES LUS

19 Uhr, in der Antonierkirche, Postgasse 62; Anmeldung unter leistpost@gmail.com.

28. MÄRZ: NEUZUZÜGER-ANLASS MIT STADTFÜHRUNG
10 Uhr Besammlung auf dem Rathausplatz

24.-26. APRIL: RENNTAGE MIT 30. SEIFENKISTENRENNEN
am Klösterlistutz

6.-8. AUGUST: BUSKERS BERN:

Der LUS sucht freiwillige und kreative Helfer, die den Stand vor dem Erlacherhof dekorieren.

Melden Sie sich bitte unter info@stephan-probst.ch.

24. OKTOBER: NEUZUZÜGER-ANLASS MIT STADTFÜHRUNG
10 Uhr Besammlung auf dem Rathausplatz

teo jakob

Teo Jakob AG
Gerechtigkeitsgasse 25
3000 Bern 8

info@teojakob.ch
www.teojakob.ch

**MÖBEL
BÜROMÖBEL
OBJEKT-MÖBEL
LEUCHTEN
TEXTILIEN
PLANUNG UND
INNENARCHITEKTUR**



Malerei Gipserei

KISTLER AG

René Kistler
3047 Bremgarten
Hohstalenweg 5
Tel. 031 301 68 79

3006 Bern
Galgenfeldweg 1
Tel. 031 381 64 85
Fax 031 381 64 09

m&m

rothen natursteine gmbh
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35
stonevisions.ch

natursteinarbeiten

ADAMEK

SCHMUCK ZEIGT STIL

SEIT 1937



NATUR
INSPIRIERT
IMMER

NICOLAS ADAMEK | GOLDSCHMIED
KRAMGASSE 56 | 3011 BERN | WWW.ADAMEK.CH

BÄREN UND LÖWEN

Im Herbst 2013 erschien in der Brunne Zytig ein Artikel zum Roman DIE STADT DER BÄREN von Daniela-Maria Schaufelberger. Die Autorin lebt und arbeitet in der Altstadt. Aus der Nachbarschaft mit den Bären in Bern ist das Leitmotiv des ersten Romans entstanden. Im Dezember 2014 ist ihr Venedig-Roman mit dem Leitmotiv der Löwen erschienen: DIE STADT DER LÖWEN.

Ich habe Frau Schaufelberger in ihrem Zuhause zu einem Gespräch getroffen. Zwischen Bären und Venedig wohnt Danibär Löwenherz, wie sie sich im Freundeskreis nennt.

Iris Gerber Ritter: Gibt es zwischen den beiden Romanen Parallelen?

Daniela-Maria Schaufelberger: Ja, im ersten Roman ist der Schauplatz vorwiegend Bern. Drei der fünf Hauptfiguren aber stammen aus Italien. So kommen andere kulturelle Impulse von aussen nach Bern. Im Venedig-Roman ist es umgekehrt. Eine Bernerin reist nach einer Lebenskrise dreimal nach Venedig und findet dort die Kraft zum Neubeginn. Eine wichtige Parallele ist also, dass es trotz der entgegengesetzten Struktur der Romane in beiden um Italien und um die Italianità geht.



Daniela-Maria Schaufelberger
DIE STADT DER LÖWEN
(Dezember 2014);
ISBN 978-3-7357-0364-4
Preis: Fr. 24.50
Auch als E-Book erhältlich

IGR: Warum reist die Hauptfigur ausgerechnet nach Venedig?

DMS: (lacht) Seit mehr als dreissig Jahren fahre ich regelmässig nach Venedig. Warum? Weil die Liebe zu dieser Stadt mich gepackt und nicht mehr losgelassen hat. Also schicke ich meine Hauptfigur Clara auch dorthin.

IGR: Was begegnet ihr dort?

DMS: Auf drei Reisen lernt Clara die Schönheit und den Zauber Venedigs immer besser kennen. Vor allem die Kunst der Renaissance öffnet ihr die Augen und führt sie zu neuen Erkenntnissen und letztlich zu einer Vertiefung des Bewusstseins ihrer eigenen Identität.

IGR: Sie zitieren im Roman Novalis: «Wohin gehen wir? – Immer nach Hause.» Was meinen Sie in Ihrem Buch damit?

DMS: Clara bedeuten die Rückkehr zur Familie und die Erinnerungen an die Vorfahren viel. Ein neues Zuhause findet sie auch in der Malerei, der Musik und der Architektur Venedigs. All das Vergangene ist ihr wichtig als Ausgangspunkt für ihre Zukunft. Ich denke, dass die überlieferten Werte unseres europäischen Kulturkreises, neu erfahren, uns helfen können, unser Leben kreativ zu gestalten.



▲ Daniela-Maria Schaufelberger

IGR: Wie wirken sich Claras Venedig Aufenthalte auf ihren Berner Alltag aus?

DMS: Sie erlebt Bern mit offenen Augen neu. Plötzlich sieht sie überall in der Stadt Löwen, das Emblem Venedigs. Im Münster zum Beispiel begegnet sie verschiedenen wunderschönen Markus-Löwen. Im Historischen Museum sieht sie zum ersten Mal bewusst das Diptychon des Königs Andreas III. von Ungarn, das 1280/90 in Venedig entstand, ein Meisterwerk venezianischer Kunst. Im gleichen Museum erblickt sie in der Skulptur des heiligen Georg einen schönen Jüngling der Renaissance, den sie vor ihren Reisen nach Venedig nie beachtet hatte.

IGR: Was sucht Clara, was suchen wir auf Reisen?

DMS: Bern ist klein und wirkt oftmals eng. Viele von uns zieht es in die Weite, ins Unbekannte, Exotische. So erleben wir eine Öffnung durch den Kontakt mit dem Anderen. Wir kommen bereichert zurück und leben mit neuem Elan in unserer Stadt.

Wer Venedig auf den Spuren Claras besucht, darf sich auf eine faszinierende Entdeckungsreise durch die Lagunenstadt freuen.

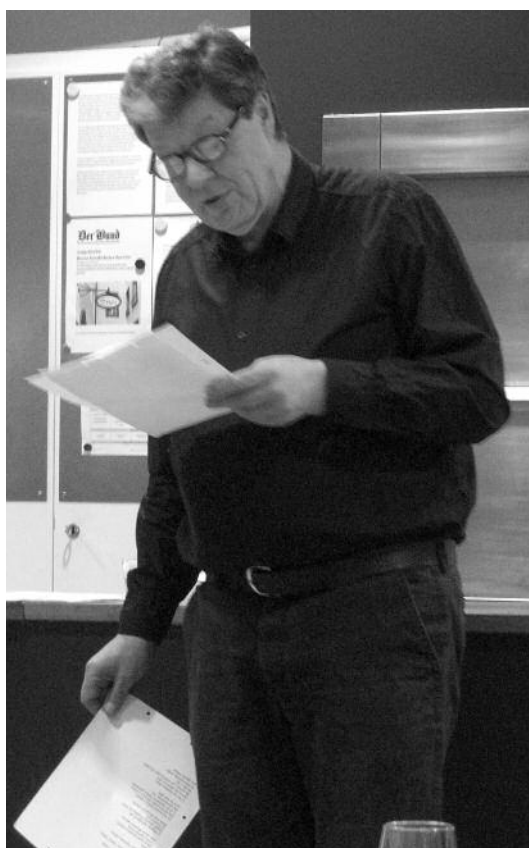
«POETRY-SLAM» ODER SO ÄHNLICH I DE SPYSI!

Am 23. Februar organisierte der Leist der Untern Stadt für seine Mitglieder einen «Palaver mit Beat Sterchi» bei einem Nachtessen in der Spysi.

Der Saal war etwa zu zwei Dritteln voll, und als hors d'oeuvre gab's gleich ein paar «Värsli» unseres schriftstellernden Altstädters. Zuerst zwei kleine Oden an das Mätteli, wo's unger a der Aare ggä het, und dann an die Aare selbst, «d'Aare wott geng wüter, si chunt u geit – si isch üse Nil, üse Mississippi, üsi Wolga...». Dann wurden ein paar ehemalige Stadtoriginale liebe- und humorvoll beschrieben, die Künstlerin Änni von Mülinen, der Trouvère Andreas Oesch, Housi, der Thailandfahrer, Carlos, der «Werbekopf» für Fondue, Manfred Grossenbacher mit seinen Nachbargeschichten und natürlich auch Kari Dällenbach.

Dann kam das währschafte Spysissen, wunderbar gewürzte «Hörnli mit Ghacktem», dazu tranken wir an unserem Sechsertisch – nicht nur eine schöne Flasche – Roten (Danke Chrigu und Andreas!). Zum Dessert folgten aus der Spysiküche ein paar Öpfelschnitze und von Beat Sterchi ein paar weitere gluschtbegleitende Värslis über Fondue, Gipfeli, Nussgipfel und Meringue. Dann war unser körperlicher und geistiger Hunger endlich gestillt, und wir sahen zufrieden auf einen gelungenen Abend zurück. Ein grosses Dankeschön an die Organisatoren Haller, Oehrli und Probst!

ZB



▲ Beat Sterchi beim Spysi-Palaver.



Theres und Jürg Friedrich,
Gerechtigkeitsgasse 3, CH-3011 Bern,
Telefon 031 311 10 40, Fax 031 311 11 02

VISIONEN IN STEIN: DIE GEBRÜDER ROTHEN

In der letzten BrunneZytig erschienen mehrere Artikel zu Sanierungen in der Altstadt. In der gleichen Ausgabe wurden auch die Preisträger des Hartmannpreises vorgestellt. Die Verleihung dieses Preises dient der Sensibilisierung im Umgang mit wertvollen Sanierungen und Renovationen in der Stadt Bern. Die Resultate sind überall sichtbar, und tragen zum gut erhaltenen und kompakten Bild des UNESCO-Weltkulturerbes bei. Die Arbeit im Hintergrund, mit Detailtreue und Fachverstand ausgeführt, sehen jedoch die Wenigsten. Gerade in der Altstadt Bern ist jedoch qualitativ gute Arbeit im Umgang mit Stein wichtig.

Zu dieser Arbeit trägt seit 2011 auch die *m&m rothen natursteine gmbh*, mit Firmensitz an der Gerechtigkeitsgasse 3 bei. *m&m rothen natursteine gmbh* sind die beiden Brüder Marco und Mike Rothen. Marco Rothen ist der Geschäftsführer und für die Administration und Beschaffung zuständig. Da sich der administrative Aufwand in Grenze hält, arbeitet er wann immer möglich auf dem Bau mit. Mike Rothen ist seit zwanzig Jahren in der Natursteinbranche als Steinhauer, Steinbildhauer und Steinwerker tätig; und engagiert sich seit Jahren als Vorstandsmitglied des 140-jährigen Steinhauerfachvereins Bern und Umgebung.

Begeisterung für den Naturstein

«Wir bieten Beratung, Planung und die Umsetzung für alle steinernen Bedürfnisse», so die beiden. «Nebst unserem Kerngeschäft der Fassadensanierung bieten wir ein breites Angebot für den Innen- und Aussenbereich. Wichtig ist uns dabei, dass wir bei all unseren Angeboten eine optimale und nachhaltige Lösung für das Bauwerk und den Kunden bieten können. Wir analysieren die Ausgangslage und suchen stets nach einer bedarfs- und budgetgerechten Lösung.» Zentral dabei sei immer die Funktionalität des Steins. Dazu kommen Absprache und Zusammenarbeit mit dem Bauinspektorat und der Denkmalpflege, was bei den vielen denkmalgeschützten Bauten Berns eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit ist.



▲ Auf Steine gebettet. (zug *m&m natursteine*)

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode...
Spezielle Accessoires...
mit Liebe für Sie
ausgewählt

Kramgasse 70
3011 Bern
Tel. 031 311 58 00
Fax 031 311 19 87

Im Gespräch spürt man immer wieder die Begeisterung der Brüder für den Naturstein und das Handwerk. Bei den Erzählungen von anspruchsvollen Sanierungen glaubt man, dass der Qualitätsanspruch der beiden *m&m*'s nicht nur Lippenbekenntnis ist, sondern gelebt wird. «Unter Steinhauern gilt traditionell, dass das sanierte Bauwerk oder die Fassade im Minimum eine Generation lang nicht mehr nachbearbeitet werden muss», so Mike Rothen.

Fachwissen und Erfahrung

«Obwohl wir die traditionellen Steinhauertechniken verstehen und anwenden, arbeiten wir auch mit atypischen Maschinen und Materialien, wenn sie uns die Arbeit erleichtern oder eine nachhaltigere Lösung bieten.» Gerade bei Sanierungsarbeiten im Sockelbereich in der Berner Altstadt komme es auf das gewisse Fachwissen und die Erfahrung an. Die Behebung von Schäden durch aufsteigende Nässe und die darin gelösten Salze stellen eine grosse Herausforderungen an den Fachmann und das Material. Im Sockelbereich ist das Versetzen von neuen Werkstücken meist angebracht als die schadhaften Stellen nur mit Mörtel aufzumodellieren. Allerdings gehört das Modellieren von Profilen und nichtstatischen Bauteilen zum Alltag des Steinhauers. Sogar grössere Flächen werden heute gemörtelt. Wichtig sei dabei, dass die Oberfläche und Farbe des Imitats authentisch und echt wirken, so dass eine neu sanierte Fassade ein stimmiges Bild von alt und neu ergibt.

Neben der traditionellen Steinhauerei bietet die Gestaltung von Aussen- und Innenräumen eine kreative Ergänzung. Ein gelungenes Beispiel dazu sind die Herren- und Damentoilette der *Cafe Bar Lirum Larum* an der Kramgasse. Gartenanlagen mit Grillplatz und Pergola sowie Sichtschutzwände, Mauern, Bäder und Küchen aus Naturstein ergänzen das vielseitige Tätigkeitsfeld der Firma.

Sanierung des historischen Gebäudes Gerechtigkeitsgasse 8

Ein aktuelles Projekt der *m&m*'s ist die Sanierung der Liegenschaft an der Gerechtigkeitsgasse 8, wo ihre Handwerkskunst in vollem Umfang zum Tragen kommt. An der Hausfassade wurde der bröckelnde und gerissene Putz grosszügig abgeschlagen. Der freiliegende Fassadengrund kann nun den Winter hindurch genügend austrocknen, so dass im Frühjahr ein neuer historischer Kalkputz aufgetragen werden kann. Auch wurden die Fenster- und Türeinfassungen von den unzähligen Farbschichten befreit. Die bis anhin unbewohnte und als feuchte Abstellkammer benutzte Parterrewohnung wird nun zu einer modernen 1.5-Zimmerwohnung ausgebaut.



▲ Aussenfassadensanierung am Nydeggestalden mit Marco und Mike Rothen. (zug)

Die Gestaltung des Innenausbaus dieses historischen Gebäudes weckte wegen der Überreste der alten Stadtmauer auch beim archäologischen Dienst Interesse. Mit möglichst natürlichen Materialien soll das Innere nun wohnlich und fachgerecht gestaltet werden.

Bei der Beschreibung dieser Liegenschaft zeigt sich einmal mehr die Begeisterung der beiden Brüder für die Arbeit an einem Bauwerk. Dazu würden sie unter anderem mit bewährten Partnern aus der Baubranche zusammenarbeiten. Obwohl Mike Rothen auch immer wieder gerne «am Bock» haut, tut er dies meist vor Ort oder in Partnerbetrieben. Eine eigene Produktionsstätte oder ein Atelier betreibt die Firma nicht. «Wir helfen lieber, die hoch modernisierten Bearbeitungszentren unserer Partner und Mitbewerber auszulasten. Unsere Produktions- und Lieferzeiten sind gerade deshalb für unsere Kunden äusserst attraktiv», erklärt Mike, der Steinhauer.

rlu

Beispiele der Zusammenarbeit sowie von realisierten Projekten können auf der Homepage von *m&m rothen natursteine gmbh* eingesehen werden: www.stonevision.ch.



▲ Ein Ort, der auch «öffentlich» zugänglich ist, die Herrentoilette im Lirum Larum mit Steinvisionen. (zug)



Neu im Café Diagonal: Elektra, italienische Kult-Kaffeemaschinen und Varesina Caffè aus Varese. Pure italienische Leidenschaft.

Presse-Café Diagonal - Amthausgasse 18 - 3011 Bern



STEINHALLE BISTRO

BURGER - PASTA
STEINKUCHEN
TATAR
FRÜHSTÜCKEN
FONDUE IM GARTEN
SALATE - EGLI FRITS

NEU:
HEISSER STEIN

DIENSTAG-MITTWOCHE - 10:00 - 23:00
DONNERSTAG - SAMSTAG - 10:00 - 00:30
SONNTAG - 10:00 - 22:00
MONTAG - GESCHLOSSEN

STEINHALLE.CH

JUBILÄUM LE PREMIER 1. MAI 2015 AB 19:00

NICOLE SALZMANN & DIE CREW
VOM BISTRO STEINHALLE VERWÖHNEN SIE ZUM
JUBILÄUM MIT EINEM AUERLESENEN MENU. DAZU
EMPFIHLT IHNEN UNSER GASTGEBER HANSPETER
ZIMMERMANN DIE PASSENDEN WEINE.

VORSPEISE
GEBRATENES SAIBLINGSFILLET (CH) MIT ESTRAGON-ESPUMA,
RÖSTZWIEBELN, RANDENVARIATION UND ERBSENPURÉE.

SUPPE
KLARE RATATOUILLE SUPPE MIT FRISCHEM SPINAT,
BRENNENDEM GIN-SHOT UND HAUSGEMACHTEM GRISSINI.

HAUPTGANG
GESCHMORTER KALBSRAGOUT AUS DEM OFEN MIT LIMETTEN,
KARTOFFELSTOCK, BUTTERBOHNEN & ZWEIERLEI KAROTTEN.

DESSERT
HAUSGEMACHTES MACCARON MIT BROMBEEREN, ERDBEER-JELLY,
APFEL-MINZ-PISTOU, HAUSGEMACHTES PISTAZIEN-SORBET.

KÄSE
3 SORTEN KÄSE-SPEZIALITÄTEN VOM BERNER MÄRIT & OCCELLI
HAUSGEMACHTES FRÜCHTEBROT
PREISELBEEREN-CHUTNEY MIT HONIG

4-GANG MENU - 69.00 CHF
5-GANG MENU - 79.00 CHF

BISTRO STEINHALLE - HELVETIAPLATZ 5 - 3005 BERN
RESERVATION EMPFOHLEN - TELEFON: 031 351 51 00
STEINHALLE.CH



Karl&Co.

Traiteur
Café
Bar
Take Away
Delivery
Vinothek
Hip Products

Frühsommer 2015
Karl1383.Ch



KarlMärzen.

das Berner Bier.

im Offenausgang
bereits erhältlich bei:

Café Diagonal
Restaurant Fugu-Nydegg
Bistro Steinhalle
Restaurant Sassafras

Bald erhältlich:

in der kultigen 33cl Flasche
im 10er Karton
24er Harrassen (Gastro)



Samstag
21. März
15'

10:00 - 15:00



Porzellan & Gläser
Gastronomie-Geräte
Dekorationsartikel
Leuchten
Möbiliar

Brunngasse 27 - 3011 Bern
Ruhmservice Design
Telefon: 031 311 15 67
Email: Design@Ruhmservice.Ch